208. Ausgabe · 38. Jahrgang / Einzel-Nummer 15 Pf.

„Freiheit und Brot!"

München, Dienstag, 1. Dezember 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H. / Hauptgeschäftsst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Postscheckkonto: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H. München 11346 u. Postsparkassenk.: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H., Wien 79921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3.25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20801

Die Not der deutschen Beamtenschaft

Die Reichsregierung hat keine Zeit für die Beamtennot / Die 200000 Mark des Herrn Öser / Nat.-soz. Forderungen

Beamte in Not!

Von Dr. Frick, M. d. R.

Die wirtschaftliche Lage der unteren und mittleren Beamtengruppen ist verzweifelt. Eine ungeheure Erregung unter ihnen die begreifliche Folge. Nur die Regierung scheint sich über den Ernst der Situation noch nicht klar zu sein. Sonst hätte sie nicht durch den Mund des Staatssekretärs im Reichsfinanzministerium in der Sitzung des Haushaltsausschusses des Reichstages vom 25. November erklären können, die Regierung sei heute noch nicht im Besitz der nötigen Unterlagen, um in eine materielle Würdigung der vorliegenden sozialdemokratischen, kommunistischen und nationalsozialistischen Beamtenbesoldungsanträge einzutreten. Ich habe darüber sogleich im Ausschuß meiner Verwunderung Ausdruck gegeben, zumal doch schon drei Wochen zuvor der Sparausschuß einmütig von der Regierung die nötigen Maßnahmen zur Linderung des Beamtenelends verlangt hatte, so daß wir also mit Recht spätestens bei Wiederzusammentritt des Reichstages eine entsprechende Regierungsvorlage erwarten durften. Nichts dergleichen geschah. **Dem Reichskanzler blieb es vielmehr vorbehalten, in jener Sitzung des Haushaltungsausschusses weiter zu erklären, die heutige Regierung sei eigentlich nur noch zur Erledigung der Locarnoer Verträge da (!).** Das schwerwiegende Problem der Beamtenbesoldung sei nur ein Ausschnitt aus der allgemeinen wirtschaftlichen Not und stehe im engen Zusammenhang mit der Frage des Steueraufkommens und seiner Ermäßigung. Alle diese Fragen müßten von der künftigen Regierung gelöst werden, die gegenwärtige könne jene keinesfalls mit einer Verantwortung belasten, wie sie sich aus einer einseitigen Erhöhung der Beamtenbesoldung ergebe. Damit brachte also der Reichskanzler die Beamtenbesoldung in Zusammenhang mit der Regierungskrise, und wenn sich diese nach den bisherigen Erfahrungen mit unserem erprobten demokratisch-parlamentarischen System über einige Wochen hinziehen sollte, dann werden ja die Beamten die Vorzüge dieses Systems so recht am eigenen Leib zu spüren bekommen und Weihnachten mit leeren Händen feiern müssen. Eine weitere Schwierigkeit brachte die Erklärung des preußischen Finanzministers, daß Länder und Gemeinden ohne die Hilfe des Reichs nicht in der Lage seien, eine Besoldungserhöhung des Reichs mitzumachen, zumal wenn nach den vorliegenden Anträgen die Lohnsteuer herabgesetzt werden sollte. Bekannt sind ja auch die seit über einem Jahr von der Reichsbahnverwaltung ständig wiederholten Einwendungen gegen eine Besoldungserhöhung, daß sie die hierfür notwendigen Mitel durch eine neue Tariferhöhung aufbringen könnte. Dabei verteilt sie aber alljährlich — ohne Rücksicht auf die Besoldung der Reichs- und Staatsbeamten — viele Millionen für soziale Leistungs- (richtiger Korruptions-) zulagen, hauptsächlich an höhere Beamte, **um sie dadurch zur Erzielung möglichst hoher Erträgnisse im Frondienst des internationalen Börsenkapitals anzuspornen, und an ihren Generaldirektor Oeser zahlt sie alles in allem nicht weniger als 200 000 Mark Jahresbezüge!** Hier wäre ein gewisser sozialer Ausgleich sicherlich am Platz und der Idee der Volksgemeinschaft förderlicher als viele schöne Reden. Alle diese Bedenken gegen eine Besoldungserhöhung würden vielleicht rascher überwunden, wenn der Reichskanzler und die andern Regierungsvertreter am Abend nach der Sitzung des Haushaltsausschusses jener nach vielen Tausenden zählenden, von Vertretern aus dem ganzen Reich beschickten Massenversammlung der unteren Beamtengruppen im größten Saal Berlins (Neue Welt, Hasenheide) beigewohnt hätten, wie Abg. Straßer und ich es taten. Sie hätten dann jedenfalls erkannt, daß hier Gefahr im Verzug ist, und daß nur rasches und verantwortungsbewußtes Handeln einen gewaltsamen Ausbruch der verzweifelten Stimmung der unteren Beamten verhüten kann. Ist's denn auch ein Wunder? Die berühmte Preissenkungsaktion der Regierung ist gescheitert. Die Preise sind vielmehr weiter gestiegen. Das Gehalt wird so immer knapper. Zur Beschaffung von Wintervorräten, soweit sie überhaupt möglich war, mußten Vorschüsse aufgenommen und Schulden gemacht werden. Wie sie zurückgezahlt werden sollen, bleibt ein ungelöstes Rätsel. Ein Beamter der Gruppe VI erklärte mir, daß ihm von seinem Gehalt für Dezember nach Abzug aller Teilzahlungen, die er auf Schulden für notwendige Lebensbedürfnisse zu leisten hat, noch bare 20 Mark zum Leben für sich und seine Familie bleiben. **Jene Versammlung zeigte in ihrem erregten Verlauf deutlich auch die politischen Gefahr eines Hinübergleitens breiter Massen der Beamtenschaft ins kommunistische Fahrwasser.** Nur dem geschickten Eingreifen eines Vertreters des Völkischen Beamtenbundes und einer wirksamen Rede unseres Reichstagsabgeordneten Straßer gelang es, die wohl überwiegend unter marxistischem Einfluß stehenden Zuhörer vor einer kommunistischen Kundgebung zu bewahren. Straßer ermahnte die Beamten vor allem zur Einigkeit und Geschlossenheit, nur dann seien sie der Regierung gegenüber eine Macht. Andernfalls würden sie von der Wirtschaft erdrückt. Zum Schluß beleuchtete er noch unseren Antrag, der fordert:

1. Eine umfassende neue Beamtenbesoldungsregelung auf der Grundlage eines ausreichenden Existenzminimums der unteren Beamtengruppen.
2. Eine sofortige Wirtschaftsbeihilfe von mindestens 200 Mark für die unteren und mittleren Beamtengruppen,

Mit diesen Forderungen erntete Straßer den einmütigen starken Beifall der Versammlung.

Alle Parteien waren in der oben erwähnten Sitzung des Haushaltungsausschusses darin einig, daß die Regierung bis längstens 9. Dezember die nötigen Unterlagen zur Beschlußfassung über die vorliegenden Besoldungsanträge zu liefern habe, und daß mindestens den unteren Beamten noch vor Weihnachten geholfen werden müsse. Es bleibt abzuwarten, ob unser Parlamentarismus diesen Entschluß zur Tat werden läßt. Wir Nationalsozialisten werden jedenfalls nichts unversucht lassen, um schnell als möglich der bitteren Not, vor allem der unteren und mittleren Beamten durch eine angemessene Besoldung nach Kräften zu steuern. **Wir können das im Gegensatz zu allen Dawesparteien auch mit gutem Gewissen tun, weil wir bei der Frage der Kostendeckung nicht in Verlegenheit geraten. Für uns bestehen die Daweslasten nicht zu Recht. Wir reden nicht nur, sondern handeln auch nach dem Grundsatz: Erst Brot, dann Reparationen!**

Die Unterzeichnung

Freimaurerversammlung in London

Berlin, 29. Nov. Die Unterzeichnung des Locarno„gesetzes" durch den Reichspräsidenten wird nunmehr amtlich bekanntgegeben. Das „Gesetz" ist von Dr. Luther und Dr. Stresemann gegengezeichnet.

Berlin, 30. Nov. Die deutsche Unterwerfungs-Delegation zur Unterzeichnung der Locarnoverträge hat sich gestern abend nach London begeben. Die Delegation besteht aus Dr. Luther, dem Dr. Stresemann, dem Staatssekretär in der Reichskanzlei, Kempner, und dem Staatssekretär v. Schubert.

Aus Genf berichtet Reuter, daß Deutschland im Laufe der kommenden Tagungsperiode keinen Antrag auf Zulassung zum Völkerbund stellen werde. Deutschland habe den Wunsch, die Räumung der Kölner Zone abzuwarten, ehe es sich zur Einreichung des Aufnahmegesuches entschließt.

Paris, 30, Nov. Briand reist heute nachmittags 2 Uhr in Begleitung Bertheloths nach London. Wahrscheinlich werden, wie eine offiziöse Havasnote ausführt, gelegentlich der Unterzeichnung des Vertrages von Locarno die polnischen und tschechischen Delegierten über gewisse Fragen einen Meinungsaustausch mit den englischen und französischen Unterhändlern herbeiführen, und man glaubt zu wissen, daß bereits eine Unterredung zwischen Chamberlain und Skrzynski für Montag vereinbart ist. Man rechnet damit, heißt es in der Havasnote weiter, daß die verschiedentlich zur Debatte stehenden Fragen in London nicht erschöpfend behandelt werden können und daß daher die Besprechungen anläßlich eines Pariser Aufenthalts Chamberlains wieder aufgenommen werden. Bekanntlich begibt sich der englische Außenminister nach Genf, um der Abrüstungsdebatte des Völkerbundes beizuwohnen. Es wird mit der Möglichkeit gerechnet, daß Briand, wenn es die parlamentarische Situation erlaubt, sich auf 48 Stunden von Paris zu entfernen, er ihn begleiten wird. Man glaubt, jedenfalls zu wissen, daß der englische Außenminister schon einen diesbezüglichen Wunsch geäußert hat. Havas meldet ferner, daß Chamberlain während seiner Reise nach Genf eine Zusammenkunft mit Tschitscherin haben wird.

Der tschechische Außenminister Dr. Benesch ist auf der Durchreise nach London gestern nachmittag zwei Uhr in Paris eingetroffen.

Wie verlautet, sollen die Alliierten eine Note der deutschen Regierung erhalten haben, in der folgende Forderungen gestellt wurden:

1. Erhebliche Verminderung der Besatzungstruppen;
2. Verkürzung der Räumungsfristen;
3. Aufhebung dre Vorschriften für den Bau von Flugzeugen, insbesondere wünsche die deutsche Reichsregierung das Recht zum Bau von Riesenflugzeugen. Sie habe sich dagegen schriftlich verpflichtet, daß vom Baue von Militärflugzeugen abgesehen werde.

*

Nachdem der Reichspräsident Hindenburg das verfassungswidrige „Gesetz" von Locarno trotz aller Warnungen deutscherseits unterschrieben hat, trägt er mit Stresemann und Luther die volle Verantwortung für diesen Abschluß der Erfüllungspolitik der Rathenau und Wirth, die von Stresemann weitergeführt worden ist. Es ist klar, daß das bewußt politisch deutsch fühlende Deutschland diese nicht einmal mit Zweidrittelmehrheit des Reichstags angenommenen „Gesetze" nie und nimmer als rechtsgültig anerkennen wird, mögen Stresemann und Luther auch noch so viele Siegel an das Dokument kleben.

Nach dem „Jungdeutschen Orden" ist übrigens auch „Der Stahlhelm" umgefallen, der noch kürzlich erklärt hatte, daß die Verträge von Locarno verfassungswidrig seien und niemals von ihm anerkannt werden würden. Die Zeitung „Der Stahlhelm" schreibt: „Falls der Generalfeldmarschall seine Zustimmung zu den Locarnoverträgen gibt, sind für uns die Akten über Locarno geschlossen. Der erste Soldat hat gesprochen und wir haben nun zu schweigen." Diese beiden Meldungen stehen natürlich im unvereinbaren Gegensatz zueinander und wir werden abwarten, wie der „Stahlhelm" diese seine Stellung seinen zahlreichen völkischen Anhängern plausibel zu machen gedenkt.

Wir unsererseits brauchen wohl nicht zu erklären, daß wir nun erst recht den Kampf gegen Locarno aufnehmen werden. Schon die nächste Zeit wird uns in der weiteren Durchführung des Dawesgesetzes und des „Geistes von Locarno" wirtschaftliche Katastrophen bringen, entgegen aller Versprechungen. Georg Bernhard von der „Vossischen Zeitung", der „begeisterte" Vorkämpfer für Locarno, beginnt bereits darauf vorzubereiten; auch die anderen demokratischen und marxistischen Blätter werden es tun, beileibe aber nicht die kommende Not als eine notwendige Folge von Dawes und Locarno hinstellen, sondern als „agrarischen Wucher" und „politische Verhetzung". So ist nun das deutsche Volk durch neuen „Vertrag" in neue Not und neues Elend gestoßen worden und Hindenburg hat seine Hand dazugegeben.

Der Orient in Bewegung

Panislam — Revolte in Peking

Schwere Kämpfe in Syrien

Paris, 30. Nov. Wie aus Jerusalem gemeldet wird, sind im südlichen Syrien schwere Kämpfe ausgebrochen. Von Hermon bis Litani ist ein einziges Schlachtfeld. Französische Flugzeuge belegten alle von den Drusen besetzten Dörfer mit Bomben. Rascheja, das durch die Franzosen zurückerobert worden war, erwies sich als unhaltbar und mußte am 26. November wieder aufgegeben werden. Said Atrasch, der Bruder Atrasch Paschas, erhielt Verstärkungen.

Paris, 30. November. Der Sonderberichterstatter des „Daily Expreß" in Haifa meldet, daß die Führer der Drusen die größten Anstrengungen machen, um ein Übergreifen der Aufstandsbewegung auf alle Muselmanischen Kolonien Frankreichs herbeizuführen. Es zeigte sich auch, daß die Zahl der Unzufriedenen in Palästina außerordentlich zugenommen habe, die nur auf das Signal der syrischen Aufständischen zum Losschlagen warteten. Der Bericht stellt fest, daß die Lage äußerst bedrohlich sei, und daß General Gamelin seine Streitkräfte für unzureichend halte. Vor allem suche er mit, allen Kräften zu verhindern, daß Damaskus völlig abgeschnitten werde.

Die Aufständischen planen, Frankreich in allen seinen Kolonien anzugreifen. Die Rückwirkung dieser Agitation macht sich jetzt auch schon in dem englischen Mandatsgebiet in Palästina bemerkbar, wo die allgemeine Unzufriedenheit sehr groß sei, so daß jederzeit mit einem neuen Aufstand zu rechnen sei.

Revolution in Peking

Berlin, 30. Nov. Linksradikale Studenten demolierten in der letzten Nacht zahlreiche Häuser hoher Beamten, darunter des Finanzministers, des Verkehrsministers, des Polizeichefs, des Chefsekretärs des Kabinetts und anderer. Es wird die Einsetzung einer Volksregierung und die Vernichtung der Militaristen verlangt. Mit der Ankunft des Sowjetbotschafters Karachan (Armenier) wird dies als der Beginn radikaler Umwälzungen betrachtet.

Wie aus Schanghai gemeldet wird, landeten gestern Kanonenboote heimlich Truppen in den Hafenanlagen von Schanghai, die nach erbitterten Kämpfen mit den dortigen Polizeitruppen in Schanghai eindrangen. Unter den 35 Toten und 50 Verwundeten des Kampfes befinden sich mehrere Zivilisten.

Luppe vor Gericht

Machenschaften des Dr. Süßheim — Der reiche Luppe braucht billige Kleider — Der verlorene Anzug

Nürnberg, 30. Novbr.

Der Prozeß gegen Julius Streicher ist in diesen Tagen in ein Stadium getreten, daß geeignet ist, die in der Bevölkerung vorhandene

Erregung gegen das System Luppe

erheblich zu steigern. Nachdem sich das Ergebnis der Beweiserhebung während der Verhandlungen besonders über die Mantelgeschichte für den sogenannten Nebenkläger vernichtend gestaltete, setzt die Luppe-Süßheim-Partei alle Hebel in Bewegung, um den Nationalsozialisten die propagandistische Auswertung dieser Prozeßentwicklung zu erschweren oder vollständig unmöglich zu machen. Für die große Massenversammlung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei am 20. November war Anordnung ergangen, daß über den Prozeß nicht gesprochen werden sollte. Dennoch gestaltete sich die überfüllte Versammlung zu einer

gewaltigen Vertrauenskundgebung für den Führer der Nationalsozialisten im Nürnberger Rathaus,

Julius Streicher, nachdem vorher Hermann Esser im Zusammenhang mit seinen Ausführungen über „Locarno und die Dolchstößler auf allen Fronten" auch den Prozeß Luppe einer entsprechenden Würdigung unterzogen hatte.

Nun hat der Verteidiger des Herrn Luppe, der sozialdemokratische Jude Süßheim, zu einem anderen Schlage gegen die verhaßten Nationalsozialisten ausgeholt. Mit der Begründung, es seien darin die unerhörtesten Beleidigungen gegen den Nebenkläger Dr. Luppe enthalten, verlangte er vom Gericht die

Beschlagnahme der letzten Prozeßnummer des „Stürmers".

Dem Ansuchen wurde stattgegeben und gegen den Schriftleiter, Herausgeber und Verleger dieser Nummer das offizielle Strafverfahren eingeleitet. Tatsächlich sind in dem Blatt keinerlei Beleidigungen gegen Dr. Luppe enthalten. Dagegen sei zugegeben, daß ein Artikel „Süßheim und der Spucknapf", in dem auf die unmögliche Art hingewiesen wurde, mit der sich Jude Süßheim im Gerichtssaal des Spucknapfes zu bedienen pflegt, diesem Juden einigermaßen unangenehm sein konnte. Das rechtfertigt aber in keiner Form die Beschlagnahme.

Daß die Süßheim-Partei sich vor einer unbeeinflußten und wahrheitsgemäßen Berichterstattung über den Prozeß und seine bisherigen Ergebnisse scheinbar außerordentlich fürchtet, erhellt folgender Umstand: Dr. Süßheim gab die Erklärung ab, er werde den im Saal anwesenden Vertreter der nationalsozialistischen Presse, Hermann Esser, als Zeugen für die Vorgänge am ersten Mai 1923 laden. Hiebei ist die Absicht Dr. Süßheims die, dem unbequemen nationalsozialistischen Pressevertreter die Fortsetzung der Berichterstattung mindestens auf eine Woche unmöglich zu machen, da bekanntlich Personen, die als Zeugen für den Prozeß geladen sind, solange nicht im Saale aufhalten dürfen, bis sie vernommen sind. Gegen diese Absicht hat Hermann Esser sofort vorsorglich beim Vorsitzenden Beschwerde erhoben mit der Begründung, daß er schon vierzehn Tage die Verhandlungen mit verfolgt und darüber berichtet habe, daß er insbesonders bei der Vernehmung der von Luppe geladenen Zeugen über die 1.-Mai-Angelegenheit zugegen war, und daß er ferner in bezug auf die Angelegenheit selbst nicht mehr und nicht weniger bekunden könne, als es der Führer der N.S.D.A.P., Adolf Hitler, als Zeuge an und für sich tun werde. Esser wies darauf hin, daß die Nationalsozialistische Partei sich mit allen Mitteln gegen eine derartige willkürliche Mundtotmachung der nationalsozialistischen Presse wenden werde.

Es ist vielleicht kein Zufall, daß der Versuch der Luppe-Süßheim-Partei, den Vertreter der nationalsozialistischen Presse aus dem Gerichtssaal zu bringen ausgerechnet in die Zeit fiel, wo die Angelegenheit

Luppe und die Altbekleidungsstelle

in den Mittelpunkt der Verhandlung trat. Für Luppe und die Seinen ein trauriges Kapitel. Nach den Zeugenaussagen hat sich der Fall folgendermaßen abgespielt:

Die bis zum Jahr 1921 bestandene Altbekleidungsstelle der Stadt Nürnberg diente in erster Linie der billigen Versorgung der Minderbemittelten. Wenige Tage nach seinem Amtsantritt als Oberbürgermeister stattete Luppe im April 1920 der Altbekleidungsstelle einen Besuch ab. Zur selben Zeit hatte die Altbekleidungsstelle aus den Beständen, die seinerzeit die Staatsanwaltschaft in München auf das Vorgehen der Nationalsozialisten hin bei

Isidor Bach

wegen preistreiberischer Zurückhaltung beschlagnahmt hatte, eine größere Sendung Sommermäntel in Friedensqualität erhalten. Durch den Pfleger der Altbekleidungsstelle, den sozialdemokratischen Gastwirt und Gewerkschaftssekretär Zapf, animiert, kaufte Luppe einen der besten dieser Mäntel. Der Kauf des Mantels wurde aber

auf falschem Namen, dem Namen eines Angestellten,

betätigt. Luppe erklärte im Prozeß, er habe doch mit dem Kauf in keiner Weise gegen die Bestimmungen verstoßen, denn er hätte für den Mantel einen getragenen Anzug abgeliefert und sei damit bezugsberechtigt gewesen. Merkwürdig ist nur, daß heute kein Mensch mehr weiß und sagen kann, wann, wo, an wem dieser Anzug abgeliefert worden ist. Luppes Frau erklärte unter Eid, ein Dienstmädchen hätte die Ablieferung besorgt. Die sämtlichen Dienstmädchen erklärten unter Eid, daß sie keinen Anzug abgeliefert hätten. Die in Frage kommenden Angestellten erklärten unter Eid, daß kein Anzug abgeliefert worden sei; in den Büchern ist über diesen Fall zufälligerweise ebenfalls nichts zu finden. Die Tücke des Objektes scheint in der Angelegenheit eine bedeutende Rolle zu spielen. Zwei und einen halben Tag dauerte die Verhandlung über diesen Punkt; Hinz und Kunz wurden von Luppe als Entlastungszeugen geladen, nichts aber änderte sich an der Tatsache, daß **der Nürnberger Oberbürgermeister Dr. Luppe (mit 30 000 M. Jahresgehalt) aus der Versorgungsstelle für Minderbemittelte einen Mantel auf falschen Namen bezogen hat und der nach seiner Angabe dafür abgelieferte Anzug spurlos verschwunden ist.**

Räumungsbeginn in Köln

Paris, 30. Nov. Die französischen Blätter haben aus Anlaß der bevorstehenden Räumung Kölns Sonderberichterstatter in das Rheinland geschickt. Der Sonderberichterstatter des „Petit Journal" weist in einem aus Köln datierten Stimmungsbericht auf die ungeheure Bedeutung der Räumung Kölns für Deutschland hin.

Der Rückzug der englischen Truppen, so heißt es weiter, werde nur langsam und etappenweise vor sich gehen. Während der nächsten zwei Monate würden es die englischen Besatzungsbehörden bei vorbereitenden Maßnahmen bewenden lassen und die verschiedenen Abteilungen würden nacheinander ohne Sang und Klang abrücken. Eine Abteilung in Stärke von 100 Mann wird morgen aus Köln abrücken und in der Castelnau-Kaserne in Wiesbaden Quartier für die Besatzungsarmee machen, für deren Abmarsch aus Köln noch kein endgültiges Datum festgesetzt sei. Die Castelnau-Kaserne werde sofort nach Abzug der französischen Truppen von der englischen Vorhut instand gesetzt werden.

Am Dienstag, den 1. Dezember, werde das Korps „Royal Medical" Köln verlassen. Das erste reguläre Infanteriebataillon des Manchester-Regiments werde aber erst am Donnerstag morgen nach Königstein abrücken, wo es eine neuerbaute Kaserne beziehe. Die Truppen werden, um Aufsehen zu vermeiden, in kleinen Abteilungen nach einem Vorstadtbahnhof marschieren.

Die Provinzialwahlen in Preußen

Berlin, 30. Nov. Die Kommunalwahlen in Preußen sind unter sehr geringer Wahlbeteiligung ohne Zwischenfälle verlaufen. Die Wahlbeteiligung schwankt zwischen 21 und 55 Prozent, so daß fast alle Parteien im Durchschnitt einen Verlust von 40—50 Prozent gegen die Reichstags- und Landtagswahlen im Dezember 1924 zu verzeichnen haben. Die Kommunisten haben auf Kosten der Sozialdemokraten Erfolge zu verzeichnen.

Die deutsch-völkische Partei hat in verschiedenen Wahlkreisen ebenfalls einen Stimmenzuwachs zu verzeichnen, so in Pommern von 20 441 auf 25 593. Die Deutschnationalen konnten ihre bisherigen Mandate behalten und in verschiedenen Wahlkreisen noch Mandate hinzugewinnen. Auch sie haben im allgemeinen 40—50 Prozent im Vergleich zur Dezemberwahl 1924 verloren, was jedoch auf die geringe Wahlbeteiligung zurückzuführen ist. Auch die Sozialdemokraten haben ihre bisherigen Mandate im allgemeinen behalten, in verschiedenen Wahlkreisen haben sie jedoch Wähler an die Kommunisten abgegeben. Bemerkenswert ist, daß die Sparer- und Aufwertungsparteien durchwegs einen Zuwachs gegen die Dezemberwahlen zu verzeichnen haben.

Das Kultusministerium will verhandeln

Berlin, 30. November. Wie die „B. Z." erfährt, sind im Kultusministerium Bestrebungen im Gange, einen Weg zu finden, der eine außergerichtliche Erledigung der Affäre Schillings ermöglicht. Intendant von Schillings aber beharrt auf der bedingungslosen Wiedereinsetzung in sein Amt oder der Prozeß ist unaufhaltbar. Gestern fand im Kultusministerium eine Etatberatung statt, an der als Vertreter der Staatsoper der Geheime Regierungsrat Winter und Generalmusikdirektor Klaiber (Jude) teilnahmen.

Das Zerfallen der Tschechei

Preßburg, 30. Nov. Gestern fand in Preßburg die konstituierende Sitzung des Klubs der slovenischen Volkspartei statt, an der alle Abgeordneten und Senatoren teilnahmen. Die Beratungen endigten mit der Erklärung der Partei, sie werde in keine Regierung eintreten, die nicht die Verwirklichung der Autonomie der Slovakei in ihr Programm aufnehme.

Schwere Wirbelstürme in Fez

Paris, 30. Nov. Wie aus Casablanca gemeldet wird, sind in Fez durch Wirbelstürme große Verwüstungen angerichtet worden. Zwölf Kasernen wurden zerstört. Die Zahl der Toten und Verwundeten ist noch nicht bekannt. Auch die Flugzeughallen in der Nähe der Stadt wurden vollkommen vernichtet. 67 Flugzeuge sind zerstört. Der Gesamtschaden wird auf 475 Millionen Franken geschätzt.

Himmelsbachiana

Die Holzfirma Himmelsbach beabsichtigt, in den nächsten Tagen ihren Mühldorfer Betrieb zu schließen. Nach einer Mitteilung der Kreisregierung von Oberbayern sei die Ursache der Stillegung die Boykottierung der Firma Himmelsbach durch die Staatsforstverwaltung bei Holzaufkäufen und Erteilung von Staatsaufträgen. Der Zentralverband Südbayern des Christlichen Holzarbeiterverbandes hat an den Ministerpräsidenten das Ersuchen gerichtet, für eine gütliche Beilegung dieses Konfliktes einzutreten.

Moratorium für die Faunwerke

Die Faunwerke-A.-G. Nürnberg haben bei ihren Gläubigern um ein Moratorium bis zum 31. Mai 1926 nachgesucht. Bei der Firma werden Lastkraftwagen gebaut und es bestehen zwei Werke in Ansbach und Nürnberg. Es fand eine große Gläubigerversammlung in Nürnberg statt, über deren Ergebnis jedoch noch nichts verlautete.

Bedenkliche Methoden

Der „Völkische Kurier" bringt unter obiger Spitzmarke folgende Auslassung:

In einem Rundschreiben der N.S.D.A.P., Ortsgruppe Würzburg, an ihre Mitglieder vom 23. Okt. 1925, gezeichnet Hummer (?), heißt es: „Laut Anordnung der Parteileitung ist es jedem eingeschriebenen Mitgliede der N.S.D.A.P. untersagt, zahlender Bezieher des „Völkischen Kuriers" zu sein. Ich gebe dies hierdurch bekannt und erwarte, daß die wenigen, die den „Kurier" lesen, diesen sofort abbestellen. Der „Völkische Kurier" hat alles getan, um die Reihen der N.S.D.A.P. zu unterwühlen."

Der Vorsitzende der N.S.D.A.P. ist Adolf Hitler. Adolf Hitler weiß, daß der „Völkische Kurier" General Ludendorf nahesteht und sich den Auseinandersetzungen innerhalb der völkischen Bewegung nach Möglichkeit ferne gehalten hat. Er weiß auch, daß der „Völkische Kurier" vor allem zur Zeit seiner Inhaftierung als einzige Zeitung für ihn und seine Bewegung unerschrocken gekämpft und aber auch nach seiner Entlassung, insbesondere seit dem Redeverbot, sich jederzeit kräftig für ihn eingesetzt hat. Bekanntlich war es auch ein Schriftleiter des „Völkischen Kuriers", der wegen seines scharfen Kampfes für die Redefreiheit Adolf Hitlers und anderer Führer der N.S.D.A.P. von einem Münchener Gericht zu vier Wochen Gefängnis verurteilt wurde. Wir halten es daher für ausgeschlossen, daß die oben angeführte Anordnung der Parteileitung von Adolf Hitler gutgeheißen worden ist, wir müssen vielmehr glauben, daß es sich um eine Eigenmächtigkeit eines anderen Mitgliedes der Parteileitung oder des betreffenden Ortsgruppenführers handelt. Denn Adolf Hitler wird sich sagen, daß eine solche Anordnung, von jeder Wertung abgesehen, vollkommen zweckwidrig ist. Entweder lesen tatsächlich nur wenige Mitglieder der N.S.D.A.P. den „Völkischen Kurier", dann ist der Sinn einer so kleinlichen Maßnahme nicht einzusehen, oder aber die Zahl der Bezieher des „Völkischen Kuriers" in den Reihen der N.S.D.A.P. ist ziemlich groß, dann werden diese Leute ihren Grund dafür haben und das offenbar von der Parteileitung als Stichwort gegebene Argument gegen den „Völkischen Kurier" aufs schärfste mißbilligen. In jedem Fall müssen solche Maßnahmen auf anständig denkende Männer und Frauen der völkischen Bewegung einen für die Parteileitung nicht gerade sehr schmeichelhaften Eindruck machen. Sie werden sich sagen, daß es um eine Sache schlecht stehen muß, wenn man sie mit solchen Mittelchen zu stützen versucht. Es ist das gute Recht der Parteileitung der N.S.D.A.P., von ihren eingeschriebenen Mitgliedern den Bezug des „Völkischen Beobachters" zu verlangen, sie aber zu einer Stellungnahme gegen ein Bruderblatt zwingen zu wollen, wie sie in gleicher Schärfe nicht einmal gegenüber den bekannten jüdischen Blättern gefordert wird, ist unsittlich und richtet sich bei denkenden Menschen von selbst.

Wir glauben, daß es nur dieses Hinweises bedarf, um Adolf Hitler als den Parteiführer der N.S.D.A.P. zu veranlassen, dafür zu sorgen, daß solche ihn selbst am meisten diskreditierenden Maßnahmen in Zukunft unterbleiben.

Nachdem sich der „Völkische Kurier" in diesen Ausführungen bemüßigt fühlt, mich persönlich zu einer Stellungnahme zu veranlassen, will ich nicht versäumen, diesem Wunsche nachzukommen.

Die erwähnte Anordnung der Parteileitung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei ist nicht nur nicht gegen meinen Willen erfolgt, sondern mit demselben. Ich denke deshalb auch gar nicht daran, dieselbe nachträglich einzuschränken oder gar zu mißbilligen.

Der „Völkische Kurier" glaubt, daß ich wissen müsse, daß dieses Organ doch dem General Ludendorff „nahestehe". Es ist also doch schon wieder ein ganz leichter Versuch, nach bewährtem Muster die Anordnung der Parteileitung mit Pfiffigkeit und Schläue nach und nach zu einem Angriff gegen den General zu verdrehen. Um dem von vorneherein die Spitze abzubrechen, erlaube ich mir zu bemerken, daß ich tatsächlich nicht wüßte, inwieweit das Blatt dem General nahe oder fernesteht, wenn eben nicht die selbstgedruckten Behauptungen eine solche Verbindung dauernd betonen würden und in gegebenen Zeiten, sei es zum Fang von Interessenten oder Abonnenten, dick und fett den Lesern zur Kenntnis brächten. Allein dies tut auch gar nichts zur Sache. Denn die Forderung der Parteileitung wurde nicht erhoben, weil dieses Blatt dem General nahesteht, sondern weil es sicherlich noch viel näher dem national-sozialen Volksbund steht, am nächsten zum mindesten all denen, die seit dem 27. Februar unermüdlich versuchen, von außen in unsere Partei hereinzustänkern, um dann mit scheinheiligem Augenaufschlag sehr salbungsvoll „von der Notwendigkeit einer Beendigung des Kampfes im völkischen Lager" zu reden. Denn wenn der „Völkische Kurier" weiter erklärt, daß er sich den „Auseinandersetzungen" innerhalb der völkischen Bewegung nach „Möglichkeit" ferne gehalten hat, so kann diese seine Meinung denn doch nur in einer sehr großen Harmlosigkeit, um sich nicht schärfer auszudrücken, ihre Begründung finden. Denn das Gegenteil von dem Behaupteten ist richtig. Die National-Sozia-

listische Deutsche Arbeiter-Partei hat sich in den letzten Monaten in unermüdlicher Tätigkeit wieder ihre alte Position erkämpft. In den schlimmsten und böseſten Gegenden Deutschlands trägt sie heute wieder ihre Flagge siegreich vorwärts. In ihren Reihen gibt es wirklich nur Arbeit, und alle die Führer, Führer, die sich am 27. Februar und den folgenden Tagen gegenseitig mit dem Versprechen in die Hand schlugen, das Vergangene zu vergessen und der Zukunft niemals mehr das Schauspiel der Vergangenheit zu bieten, sondern treu und ehrlich zusammenzustehen im großen Kampf für die Freimachung unseres Volkstums von seinen inneren und äußeren Feinden, haben ihr Wort gehalten. Die letzten Monate waren Zeugen der aufopfernden Tätigkeit, des großen Kampfes unserer Bewegung nach außen und des brüderlichen Friedens im Innern. Wenn dann ein kleiner Klub von Stänkerern, deren positive Arbeit für die völkische Idee bisher gleich Null war, diesen Zustand nicht zu ertragen vermag, sondern in kleinen Konventikeln hetzt, verleumdet, Flugblätter und Broschüren verbreitet, dann hat niemand ein Recht „von einem Kampf" oder von „Auseinandersetzungen" in der „völkischen Bewegung" zu schwätzen. Diese Burschen gehören nicht zur völkischen Bewegung, sondern sind Ephialtesse, die der kämpfenden Truppe in den Rücken fallen, politische Leichenfledderer, die zu allem Überfluß aber noch die Frechheit besitzen, das Wort völkisch zum Schutzschild ihrer Niedertracht herabzudegradieren. Alle diese Stänkerer wären aber gänzlich unbedeutend und in ihrer Tätigkeit wirkungslos, wenn sich nicht Organe finden würden, bereit, ihre Spalten einem solchen Treiben zu öffnen. Und da gilt dann das Wort: „Herr, schütze mich vor meinen Freunden, vor meinen Feinden will ich mich selber bewahren."

Wenn irgendein parfümierter Lausejunge, dem von der Kinderstube angefangen ziemlich alles fehlt, in kleinen Zirkeln seinen frechen Unsinn zum besten gibt oder in Broschüren schreibt wie er's eben versteht, dann ist dies belanglos. Wenn eine jüdische Zeitung heute uns mit allen Waffen ihrer alten Kunst der Lüge und Verleumdung angreift, so sind wir darauf stolz. Wenn aber ein sogenanntes „völkisches" Organ sich dazu hergibt, dem Kampf gegen die wirklich arbeitsame Bewegung unter scheinheiligen, unwahren Motiven ihren eigenen Beistand zu schenken, dann bedeutet dies eine Gefahr und jede politische Partei hat dann die Pflicht, vor einem solchen Freunde zu warnen.

Der „Völkische Kurier" ist ohne Zweifel als offizielles Organ des national-sozialen Volksbundes anzusprechen. Dieser Bund hat bisher seine erhabenste Aufgabe darin gesehen, die National-Sozialistische deutsche Arbeiter-Partei anzustänken, und einzelne Mitglieder und Führer derselben zu verdächtigen; er hat es fertiggebracht, in Plakatanschlägen die Öffentlichkeit zum Zeugen solcher Vorgänge aufzurufen, und ich glaube (trotz aller augenblicklichen gegenseitigen Versicherungen) bei meiner Kenntnis der maßgebenden Triebkräfte dieses Klubs auch heute noch nicht daran, daß es anders werden wird. Jedenfalls war dem „Völkischen Kurier" bekannt, daß der national-soziale Volksbund eine gegnerische Organisation zur National-Sozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei ist, die in öffentlichen Versammlungen und in Sektionsabenden von ihrer Gegnerschaft gar kein Hehl macht. Der „Völkische Kurier" hat sich sogar bewogen gefühlt, selbst Aufforderungen zum Besuch solcher Versammlungen zu bringen. Ich persönlich empfinde es deshalb als ungeheuerlich, daß dieses Blatt sich auf der einen Seite immer auf den General Ludendorff beruft und auf der anderen Seite aber sich zum Organ einer Bewegung begibt, die vom ersten Tag ihrer Gründung an nicht den Kampf etwa gegen die rote oder schwarze Internationale (von welch letzterer, besonders der „Kurier" gerne in schauerlichen Tönen redet) gekämpft hat, sondern deren erhabenste Aufgabe es bisher war, die National-Sozialistische Deutsche Arbeiter-Partei und ihre Führer anzustänkern.

Wenn deshalb der „Völkische Kurier" heute an mich apelliert mit dem Hinweis, daß er mich doch auch vertreten oder in den Schutz genommen hat, so kann ich darauf nur eine einzige Antwort geben: Es ist mir lieber, wenn ich persönlich angegriffen werde und man die Bewegung dabei in Ruhe läßt, als wenn man dauernd gegen die Bewegung stänkert und wühlt, um meine Person aber herumgeht wie die Katze um den heißen Brei. Ich habe nur den einen Wunsch, daß die Herren nicht dauernd die Schmiedel nennen, während sie jedoch in Wirklichkeit den Schmied meinen, sondern daß sie auch den Mut haben mögen, dann offen mir die Fehde anzusagen und ihrer inneren Gesinnung nach zu erklären: dieser Mensch ist uns verhaßt; wir wollen ihn deshalb bekämpfen mit allen Mitteln, die dazu tauglich sind.

Im übrigen täuscht sich der „Völkische Kurier", wenn er meint, daß wir gegen andere Zeitungen etwa nicht so vorgingen. Bei Judenzeitungen setzen wir eben von vorneherein voraus, daß sie ein ordentlicher National-Sozialist nicht liest, außer aus Zwangsgründen zur persönlichen Information.

Endlich braucht sich der Kurier auch nicht den Kopf darüber zu zerbrechen, ob es „viele" oder „wenige" sind, die ihn in unserer Bewegung lesen. Es könnten gar nicht so viele sein, daß wir nicht auf dem Standpunkt stünden, lieber auf diese Mitglieder zu verzichten, als auf solchem Wege den Spaltpilz in unsere Reihen tragen zu lassen.

Wer Nationalsozialist ist, liest das Organ seiner Bewegung, und wenn er so viel Geld besitzt, um sich ein zweites halten zu können, dann abonniert er ein zweites Exemplar seiner Zeitung und gibt das eine einem bedürftigen Parteigenossen, der sich selbst keines halten könnte.

Und wer umgekehrt Leser des „Völkischen Kuriers" sein will, der möge aus unserer Bewegung ausscheiden und dorthin gehen, wo dieses Organ als „nahestehend" befunden wird. Ich nehme an, daß der Herausgeber des „Völkischen Kuriers" selbst wenig Wert auf Leser seiner Zeitung legen wird, die unserem verruchten und von ihm so sehr bekämpften Lager angehören, und umgekehrt legen wir keinen Wert auf Mitglieder, die Nationalsozialisten zu sein vorgeben und das Publikationsorgan des nationalsozialen Volksbundes als Leibblatt halten.

Adolf Hitler.

Gegen Vertrustung in der Werft-Industrie

wendet sich der Verein Deutscher Schiffswerften. Es heißt in einer Resolution u. a., daß die Werften in ihrer überwiegenden Mehrheit zu dem Ergebnis gekommen sind, daß eine rationelle Gestaltung ihrer Wirtschaftsweise durch einen horizontalen oder sonstwie gearteten, sei es regionalen oder allgemeinen Zusammenschluß mit außerordentlichen Schwierigkeiten verknüpft ist, die in der Mannigfaltigkeit und Kompliziertheit ihrer Betriebe begründet sind. Eine Vertrustung, wie sie in der chemischen Industrie beispw. möglich ist, würde den technischen Fortschritt des deutschen Schiffbaues und seine Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkte gefährden.

Eine „Gemeinschaftsanleihe" der Städte

Die Verhandlungen, welche die deutsche Giro-Zentrale mit der National-City-Bank in Neuyork geführt hat, wurden abgebrochen. Die deutsche Giro-Zentrale verhandelt nunmehr mit einer anderen namhaften amerikanischen Bankgruppe und hofft, demnächst von der Aufsichtsbehörde die Genehmigung zur Aufnahme einer Gemeinschaftsanleihe für die deutschen Städte zu erhalten. Die Verhandlungen sind bereits weit gediehen.

Nach dieser Meldung zu schließen sind manche Städte in Deutschland noch nicht zufrieden mit den diversen Körben, die sie mit ihrer Anleiheprozession in Amerika geholt haben.

Münchner Beobachter

Steuerkarten für das Jahr 1926

Ende November und anfangs Dezember 1925 erfolgt durch das Außendienstpersonal des Stadtrates, in Einzelfällen durch die Post, die Zustellung der Steuerkarten für das Jahr 1926 an die lohnsteuerpflichtigen Arbeitnehmer zur Aushändigung an ihre Arbeitgeber. Die Steuerkarten sind auf Grund der Eintragungen in den Wohnungslisten nach dem Stande vom 10. Oktober 1925 erstellt; die in der Zwischenzeit erfolgten Wohnungs- und Familienstandsänderungen sind daher nicht berücksichtigt.

Arbeitnehmer, die am 10. Oktober 1925 im Stadtbezirk München ihren Wohnsitz oder ständigen Aufenthalt hatten und bis zum 19. Dezember 1925 keine Steuerkarte für das Jahr 1926 erhalten haben sollten, werden aufgefordert, dieselbe beim Stadtsteueramt, Abt. 4, Sparkassenstr. 3, 3. Stock (gegenüber der städt. Sparkasse) innerhalb der üblichen Amtsstunden abzuholen.

Alle übrigen Arbeitnehmer erhalten ihre Steuerkarte von der Gemeindebehörde ausgestellt, in der sie am 10. Oktober 1925 ihren Wohnsitz oder ständigen Aufenthalt hatten.

Von dem Verfahren, den Arbeitgebern die Steuerkarten für die in ihrem Betriebe beschäftigten Arbeitnehmer auszuhändigen, wird in München kein Gebrauch gemacht. Lehrlinge, Lehrmädchen und sonstige gering bezahlte weibliche Arbeitskräfte erhalten für das Jahr 1926 vorläufig keine Steuerkarte zugestellt, da dieselben infolge ihrer geringen Bezahlung in der Regel steuerfrei sein werden. Bei Beginn der Steuerpflicht haben sie die Ausstellung einer Steuerkarte zu beantragen.

Arbeitgeber, die zu Beginn des Kalenderjahres 1926 nicht mehr als drei Arbeitnehmer in einem dauernden Dienstverhältnis beschäftigen und die Steuerabzüge durch Aufkleben und Entwerten von Steuermarken durchführen, erhalten die benötigten Markenblätter beim Stadtsteueramt, Sparkassenstr. 3, 3. Stock, Zimmer 4 oder bei den Finanzämtern München II und III, Zimmer Nr. 174, 1. Stock, bzw. 213, 2. St.

Schreibfehler und andere offenbare Unrichtigkeiten auf der Steuerkarte sowie nachgewiesene Änderungen im Familienstand können jederzeit auf Antrag von der Gemeindebehörde, die die Steuerkarte ausgestellt hat (in München vom Stadtsteueramt) berichtigt werden. Für die Ausstellung einer Zweitschrift wird eine Gebühr von M. 0.50 eingehoben.

Die Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages für mittellose Angehörige, Kriegsbeschädigte und bestimmte Berufsgruppen kann nur durch das zuständige Finanzamt erfolgen.

Bei Zuständigkeit der Stadtgemeinde München erfolgt die Ausstellung der Steuerkarten und Änderung der Eintragung in denselben nur durch das Stadtsteueramt, Abt. 4, Sparkassenstraße 3, 3. Stock (gegenüber der städt. Sparkasse).

Die Trauerfeier für Richard Kellerhals

Die Schicksale, die auf der Bühne sich abspielen, haben ihre Schwelle in der Wirklichkeit — so sprach am Sarge von Richard Kellerhals der protestantische Stadtpfarrer Nägelsbach. Seine Worte waren die des christlichen Trostes für die Hinterbliebenen, den tiefgebeugten Vater, die Witwe, die Schwester, im Hinweis auf den alliebenden Erlöser, der die Herzen ergründet, wo die Menschen uns nicht mehr verstehen.

Oberspielleiter Fritz Basil sprach namens des Regiekollegiums. Ein reicher Armer ging dahin, reich durch seine gottbegnadete Kunst, arm durch die Qualen, die sein zartes Herz zerrütteten. Es war ein redlich treues, deutsches Herz, durchglüht von wahrer Vaterlandsliebe. Für das Gesamtpersonal des Schauspiels widmete Hofschauspieler Nadler dem Heimgegangenen Worte inniger Teilnahme. Für die Münchener Kammerspiele, an denen Kellerhals seine Laufbahn begann, waren Rechtsanwalt Kaufmann namens der Direktion, Herr Seger für die Mitglieder gekommen, vom Gärtnerplatztheater Herr Kunig. Sämtliche Redner, aus deren Worten ungeteilte Anerkennung und Verehrung klang, legten Kränze nieder.

Wohl alle Mitglieder des Hofschauspiels, die älteren und die jüngeren, die Beamten der Staatstheater, zahlreiche Verehrer und Verehrerinnen waren, die Aussegnungshalle füllend, zu der Trauerfeier gekommen.

*

Münchener Kriegerdenkmal. Das Denkmal für unsere unvergeßlichen Helden ist der Münchener Bevölkerung übergeben worden. Der dauernde rege Besuch der Heldenanlage zeigt uns, daß wir mit der Errichtung einem Herzenswunsch der Hinterbliebenen der Gefallenen und all derer nachgekommen sind, für die Treue über den Tod hinaus kein leeres Wort bedeutet, sondern Herzenspflicht ist. Es ist rührend, zu sehen, mit welcher Liebe die Hinterbliebenen und Freunde den toten Krieger, der für alle das Symbol des gefallenen Angehörigen ist, schmücken und zieren. Diese Treue und Dankbarkeit, die den Toten von allen Seiten gezollt werden, läßt uns hoffen, daß unser Apell an die Münchener Bevölkerung zur Bestreitung der entstandenen Baukosten ihren Teil beizutragen, nicht unerhört verklingen wird. Noch gilt es, den Rest der Bauschuld zu tilgen, die eine Ehrenschuld der Münchener Bevölkerung darstellt. Gebe jeder nach Kräften und zeige er sich würdig derer, die ihr junges Leben für das Vaterland und damit für jeden einzelnen geopfert. Spenden erbeten: Postscheckkonto München Nr. 26620 Denkmalfonds und Darmstädter- und Nationalbank, Filiale München.

Fleischverbrauch in den Münchener Krankenanstalten, Sanatorium Harlaching und städt. Kinderasyl. Wie groß der Fleischverbrauch in unseren Krankenhäusern Nikolaispital, Sanatorium Harlaching und städt. Kinderasyl ist, machen sich die wenigsten einen Begriff, und wenn auch auf den einzelnen Pflegling nicht allzuviel trifft, so macht der durchschnittliche Monatsbedarf doch immerhin eine ganz respektable Summe aus. Im Krankenhaus l. d. I. zum Beispiel ist der durchschnittliche Monatsbedarf an Rindfleisch 3500 Kilogramm, an Jungrindfleisch 3000 Kilogramm, im Krankenhaus r. d. I. mit Nikolaispital 1300 Kilogramm und 1800 Kilogramm, im Krankenhaus Schwabing 2500 Kilogramm und 2000 Kilogramm und im Sanatorium Harlaching und Kinderasyl 600 Kilogramm und 500 Kilogramm. Das Fleisch, das von Münchener Metzgermeistern geliefert wird, muß von Tieren bester Qualität und der nötigen Schlachtreife stammen. Soweit nicht in Vierteln, halben oder ganzen Kälbern geliefert wird, sind von der Lieferung ausgeschlossen: bei Rindfleisch Stücke vom Hals, Stich, Brust, fette Weiche, Nabel usw. oder sonstige minderwertige Teile; bei Jungviehfleisch Halsgrat und Köpfe. Die Lieferung erfolgt unter vom Stadtrat festgesetzten allgemeinen Bedingungen auf Grund öffentlicher Submission. Für das Kalenderjahr 1926 werden auf Grund Stadtratsbeschlusses die Lieferungen des Bedarfes an Mastrind- und Jungviehfleisch für die genannten Anstalten neu vergeben. Die Angebote sind bis spätestens 12. Dezember 1925 an die Verwaltung des städt. Krankenhauses r. d. I., Ismaninger Straße 22, einzureichen. Dort kann auch Näheres über die Bedingungen erfragt werden.

Die Amerikareise des Münchener 1. Bürgermeisters. Wie wir hören, wird der Münchener 1. Bürgermeister Scharnagl zur Schlußunterzeichnung der Münchener Amerika-Anleihe auf besonderen Wunsch des Neuyorker Bankhauses Harris, Forbes & Co. und auf dessen Kosten in nächster Zeit nach Amerika reisen. Die Abfahrt von Hamburg erfolgt mit dem Dampfer „Deutschland" der Hapag in den ersten Januartagen. Mit Bürgermeister Scharnagl reisen noch der Finanzreferent, Rechtsrat Pfeiffer und Direktor Morath, die die Anleiheverhandlungen geführt haben. Die Rückkehr der Herren ist noch unbestimmt. Sie dürfte im Laufe des Monats Februar erfolgen, und zwar unter allen Umständen mit einem Dampfer einer deutschen Schiffahrtsgesellschaft, wenn möglich des Norddeutschen Lloyd.

Konzessionserteilung. In der Sitzung des Stadtrates als Senat vom 26. November 1925 wurden nachstehende Schankwirtschaften genehmigt: Karmann Valentin, Pfeuferstraße 32; Neumaier Max, Horemannsstr. 30; Rauch Joh., Schmellerstr. 16; Häfele Ulr., Ysenburgerstr. 13; Flad Hans, Hochstr. 7; Wirth Kar., Steinstr. 18; Freimaurerloge zur Kette (Klubheim) Schwanthalerstraße 60; Tremmel Franz. (Veget. Gaststätte), Glückst. 2; Steinweg Rudolf, Marienplatz 11/12 (Kaffeewirtschaft).

Zwei Anträge auf Erteilung der weiteren Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen wurden ebenfalls genehmigt.

Mißstände im Hausierwesen. Bei einer Hausierer-Wirtschaftskontrolle im Stadt-Innern wurden eine Anzahl gebrauchter Kleider, u. a. 15 Damenmäntel, 3 Damenkostüme, 6 Damenkleider, 8 Damenröcke, 14 Damenjacken und 5 Herrenmäntel und sonstige Gebrauchsgegenstände als herrenlos aufgefunden und zur Polizei-Direktion verbracht.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß verschiedene Gegenstände von einer strafbaren Handlung herrühren. Die Gegenstände liegen zur Besichtigung in der Gewerbe-Polizei der Polizeidirektion, Ettstraße 2, Zimmer Nr. 45 auf.

Deutsche Stunde in Bayern. Tonkunst der Gegenwart. Das erste öffentliche, vom Generalintendanten der Berliner Staatsoper, Herrn Professor Dr. Max von Schilling, geleitete Konzert der Deutschen Stunde in Bayern findet Dienstag, den 1. Dezember, abends 8 Uhr (nicht 7.30 Uhr), in der Tonhalle statt.

Ueber Farben-Photographie mit besonderer Berücksichtigung der Uvachromie wird am Dienstag, den 1. Dezember 1925, abends von 6½ bis 8½ Uhr in der Aula der Gewerbeschule an der Pranckhstraße (Saal 17/I) der Direktor der Uvachrom-A.-G., Herr M. Preiß, einen Vortrag halten mit Farbenprojektionen. Der Vortrag, der für Berufsgenossen, Lehrkräfte und graphische Künstler wie auch für sonstige Interessenten bei freiem Eintritt gehalten wird, ist veranstaltet von der Berufsfortbildungsschule für Photo- und Chemigraphen und der Gruppe der Chemigraphen des Verbandes der Lithographen, Steindrucker und verwandter Berufe.

Schlußsitzung des Deutschen Turnfestes. In der vergangenen Woche fand in den Räumen des Männerturnvereins die Schlußsitzung des Deutschen Turnfestes statt, die erst nach Eingang aller Belege und Begleichung aller Forderungen hatte abgehalten werden können.

Dem Bericht des Geschäftsführers, Lehrer Hofer, war zu entnehmen, daß das 13. Deutsche Turnfest, das in den Sommertagen des Jahres 1923 viele Tausende nach München geführt hatte, als das erste vaterländische Fest nach dem Kriege zur gewaltigsten aller derartigen Veranstaltungen geworden war. Im ganzen waren vorher schon 197 510 Festkarten ausgegeben worden. Die Zahl von rund 250 000 Teilnehmern umfaßte rund 9800 deutsche Turnvereine. Am Festzug nahmen rund 300 000 Personen teil. Ein Hauptaufgebot von Festbesuchern stellten die Sachsen. Der Verkehr mit den Turnerkreisen des besetzten Gebietes und des Saargebietes gestaltete sich sehr schwierig. Die Zahl der Postsendungen erreichte die Höhe von 420 000, die Geschäftsstelle arbeitete in den letzten Wochen mit 70 Leuten, der Turnausschuß und der Wohnungsausschuß mit je 50, so daß der gesamte Betrieb mit einem Personal von 170 Köpfen bewältigt wurde.

Die Gesamteinnahmen betrugen rund 15 000 Billionen Papiermark oder 15 000 Goldmark, eine in Anbetracht des Umfanges des Festes sehr bescheidene Summe, die Ausgaben nur gegen 11 000 Billionen, so daß ein Überschuß von 4518 Goldmark verbleibt, der nach Abzug von 2000 M., welche für Gratifikationen bestimmt wurden, in den Turngau München zur Deckung der für 1926 zu entrichtenden Steuern gegeben wird. Dem Schatzmeister wurde Entlastung erteilt, nachdem schon vorher zur Prüfung der Rechnungsstellung eine Sitzung des Finanzausschusses stattgefunden hatte.

Die Lenbach-Galerie bleibt wegen dringend notwendiger Reinigungs- und Restaurierungsarbeiten ab 1. Dezember 1925 bis auf weiteres für den öffentlichen Verkehr geschlossen. B.

Schwabinger Weihnachts-Bücherdult. In größerem Umfang und ausschließlich dem Mittelstand zugedacht, wird am 1. Dezember im Steinicke-Saal eine übersichtlich geordnete Bücherdult eröffnet. Es soll damit den im Buchhandel allgemein zutage getretenen Bestrebungen, ältere Lagerbestände billig abgestoßen, im Interesse der Allgemeinheit Rechnung getragen werden. Die angegliederte Bücherschau bringt eine Zusammenstellung wertvoller Neuerscheinungen der letzten Jahre.

5 Personen durch Stiche verletzt

Zu einer aufregenden Szene kam es am Sonntag nachts nach einer unscheinbaren Szene in einer Wirtschaft an der Bayerstraße und auf der Straße. In dem Gasthof „Zur Post" an der Bayerstraße war der 20 Jahre alte Hausbursche Joseph Steger als Gast anwesend und fing plötzlich abends 10 Uhr ohne jeden Grund mit Gästen einen Streit an. Als nachts um halb 12 Uhr die Kassierin die Bezahlung der Zeche verlangte, verweigerte dies Steger und fing abermals Streit an, worauf er in den Gang gebracht wurde. Dort zog er sein Messer und versetzte einem Metzger, der ihn an die Luft beförderte, einen Stich in die Hand. Er wurde daraufhin zu Boden geschlagen. Steger sprang auf und versetzte einem im gleichen Haus wohnenden Türken, der ahnungslos heimging, einen Stich in den Hinterkopf. Eine Arbeitersfrau erhielt von Steger ohne jeden Grund einen Stich in den Arm. Der Täter eilte daraufhin auf die Straße, mit dem Messer in der Hand, und stach dem auf der Straße ahnungslos dahergehenden Elektromonteur Joseph Vogl in die Brust und verwundete endlich den mit seinem Freunde zum Holzkirchener Bahnhof gehenden Speditionsschaffner Simon Neuhauser durch einen Stich in den Hals. Nun eilte der Täter selbst zur Polizei und stellte sich. Bei der Einvernehmung verweigerte er jede Angabe. Die Schwerverletzten, der Elektromonteur Vogl und der Speditionsschaffner Neuhauser, wurden vom Rettungsdienst in die Chirurgische Klinik gebracht. Auch die Frau des Arbeiters wurde in die Klinik gebracht.

Vereine und Verbände

Volks-Hochschul-Verein München, e. V. (Gegründet 1896.) In der kommenden Woche beginnen folgende zwei weitere Zyklen:

1. „Über Geldaufwertung nach bürgerlichem und nach Handelsrecht" von Geheimrat Prof. Dr. Konrad Cosack (Universität) (6 Vorträge) je am Montag und Freitag, 30. November, 4., 7., 11., 14. und 18. Dezember, abends 8 Uhr, im Hörsaal Nr. 224 der Universität.

2. „Entstehung und Verhütung der Infektionskrankheiten" (mit Experimenten und Lichtbildern) von Prof. Dr. W. Rimpau (Direktor der Staatl. Bakteriologischen Untersuchungsanstalt, München) (6 Vorträge) je am Dienstag und Donnerstag, 1., 3., 8., 10., 15. und 17. Dezember, abends 8 Uhr, im großen mathematischen Hörsaal Nr. 127 der Technischen Hochschule in der Durchfahrtsstraße. Zugang von der Theresienstraße aus. (In früheren Mitteilungen war irrtümlich Hörsaal Nr. 186 genannt.)

Bezüglich näherer Inhaltsangaben wird auf die Anschläge in der Universität und in der Technischen Hochschule verwiesen. Das Eintrittsgeld für jeden Zyklus von je 6 Stunden beträgt 1.50 R.-M. Eintrittskarten sind an der Abendkasse zu dem jeweils stattfindenden Zyklus erhältlich oder im Vorverkauf in der Lindauerschen Universitätsbuchhandlung, Kaufingerstraße 29, Zigarrenhandl. Pickelmann, Sendlinger Str. 20, Hof-Kunsthandlung Stuffler, Maximiliansplatz 20, Buchhandlung Lehmkuhl, Leopoldstraße 23, und Büro, Universität, Zimmer Nr. 119.

Deutschvölkischer Offiziersbund, Kreisverband Großmünchen.

Am Dienstag, den 1. Dezember 1925, findet im Arzberger-Keller, Nymphenburger Straße die

Pflichtversammlung

für Monat Dezember mit Vortrag statt.

Film

Der deutsche Indienfilm im Ausland

Infolge des fast beispiellosen Erfolges, der dem Indienfilm der Emelka „Die Leuchte Asiens" in Deutschland zuteil geworden ist, hat sich das Ausland schon kurz nach seinem Erscheinen auf das lebhafteste für diesen Film interessiert. Das ist um so begrüßenswerter als unverhältnismäßig wenig deutsche Filme ins Ausland gelangen und infolgedessen kein Ausgleich vorhanden ist für die Unzahl ausländischer Filme, die den deutschen Markt überschwemmen. Bis jetzt ist der Indienfilm nach Südamerika, Schweden, Spanien, Schweiz, Holland und nach den Randstaaten verkauft.

Letzte Nachrichten

Vorläufiges amtliches Wahlergebnis in Schleswig-Holstein.

Berlin, 30. November. (Telunion.) Der amtliche preußische Pressedienst bringt über die Wahlen in Schleswig-Holstein folgende Zahlen:

Gruppe Schleswig-Holstein (6 verschiedene Parteien und Landwirtschaft) 228 533, Sozialdemokraten 145 945, Demokraten 24 426, Kommunisten 32 685, Klein- und Mittelbauern 14 064 Stimmen. Bei den Landtagswahlen am 7. Dezember 1924 erhielten sämtliche Rechtsparteien zusammen rund 380 000 Stimmen, Sozialdemokraten 219 000, Demokraten 64 000, Kommunisten 48 785. Im Provinziallandtag werden Mandate erhalten: Die Gruppe Schleswig-Holstein 30, Demokraten 4, Sozialdemokraten 19, Kommunisten 5.

Vorläufiges amtliches Wahlergebnis in Westfalen.

Dortmund, 30. Nov. Für den westfälischen Provinziallandtag wurde das folgende Gesamtwahlergebnis festgestellt (die eingeklammerten Zahlen bedeuten die Vergleichsziffern der Reichstagswahlen vom 7. Dezember 1924): Zentrum 510 649 (755 418), Sozialdemokrat. 331 380 (512 036), Deutsche Volkspartei 169 685 (240 767), Deutschnationale 155 511 (308 583), Kommunisten 135 654 (221 366), Demokr. 30 725 (105 761), Unabhängige 5389, Polen 11 625, Gesinnungsgemeinschaft 14 492, Christlichsoziale 16 006, Dtsch.-Völkische 6685, Landwirtschaft 10 678, Sparerbund 12 940, Wirtschaftspartei 30 896, sonstige 3642.

Strafantrag im Kommunistenprozeß Günther.

Leipzig, 30. Nov. Im Hochverratsprozeß gegen den Kommunisten Günther und Genossen vor dem Staatsgerichtshof zum Schutz der Republik beantragte heute der Anklagevertreter insgesamt zwölf Jahre Zuchthaus und vier Jahre Gefängnis, dazu die üblichen Geldstrafen. Das Urteil wird voraussichtlich in den späten Abendstunden verkündet werden.

Das Selbstbestimmungsrecht

Von Ernst Heimdal.

Es ist das Recht der Freien,
Die Knechte brauchens nicht,
Es ist der Schwur der Treuen,
Der Knecht leistet Verzicht.

Dem Knechte kannst du spucken
Ins grinsende Gesicht,
Er wird die Hand nicht zucken,
Hat er sein Leibgericht.

Nun Deutscher wähle, wähle
Zu was man dich einst zähle.

Der Sternenhimmel im Dezember

Bericht der Astronomischen Zentrale, Wien III, Salesianergasse 8.

(Nachdruck verboten.)

Bei den alten nordischen Völkern hatte die Sonne eine größere Verehrung genossen als der Mond, und ihr Wiederauftauchen und Höhersteigen nach den winterlichen, langen und rauhen Nächten, da die Welt von den Frostriesen aus Niflheim beherrscht wurde, war ein freudiges Fest — Wintersonnenwende. Anders war es bei den alten Völkern des Orients, wo die Jahreszeiten nicht so ausgeprägt sind und die Sonne auch unerwünscht sengend sein kann. Schon die Sumerer, das vorbabylonische Volk Mesopotamiens, verehrten einen Sonnengott Utu, sowohl als Licht und Leben bringendes Tagesgestirn als auch als gefürchteten, versengenden und verdörrenden Feuerkörper. Hingegen wurde der geheimnisvolle, seine Gestalt ewig wechselnde Mondgott Zu-en, dessen Licht in der wohltuenden Kühle der Nacht das Land mit magischem Zauber übergoß, als günstiger Gott betrachtet.

Für uns Bewohner der Nordhalbkugel bringt der Dezember die Erinnerung an solchen alten Glauben, denn am 22. ist mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Steinbocks die Zeit der Wintersonnenwende oder des Wintersolstitiums gekommen. Die Tagesdauer hat sich auf 8 Stunden 20 Minuten verkürzt, doch mit diesem Tage beginnt wieder der Siegeszug des Lichtes, und langsam nähert sich die Sonne von neuem dem Himmelsäquator. Das Wort Solstitium oder Sonnenstillstand rührt nicht davon her, daß die Sonne am Himmel stillsteht, sondern daß ihre Entfernung vom Himmelsäquator, oder die Abnahme der Tageslänge, zum Stillstand kommt.

Dem frühzeitigen Sonnenuntergang, der nach einem flachen Tagbogen der Sonne geschieht, folgt das Auftauchen des Abendsternes am südwestlichen Dämmerungshimmel. Obwohl sich die Venus — wir wissen ja schon, daß dies der offizielle Name des Abendsternes ist, — wieder langsam der Sonne zuwendet, vergrößert sich ihre Sichtbarkeit dennoch von 3 auf 3½ Stunden nach Sonnenuntergang im Dezember, da sie in höhere Deklination kommt. Sie durchläuft das ganze Bild des Steinbockes. Wer auch nur ein kleines Rohr oder einen stärker vergrößernden Feldstecher besitzt, kann schon ab ungefähr 10facher Vergrößerung die Sichelgestalt der Venus erkennen. Dies entdeckte schon vor mehr als 300 Jahren Galilei, als er mit dem neu erfundenen Fernrohr die Venus beobachtete. Da er sich erst durch längere Beobachtungen überzeugen wollte, sich dabei aber dennoch die Priorität wahren wollte, versteckte er seine Entdeckung in einem Anagramm: Haec immatura a me iam frustra leguntur o. y. (Diese unfruchtbaren Dinge werden bereits von mir vergeblich gelesen.) Durch Umsetzung der Buchstaben formte er dann: Cynthiae figuras aemulatur mater amorum. (Cynthias [des Mondes] Gestalten werden von der Mutter der Liebe [Venus] nachgeahmt. — Am 19. geht der Mond so knapp an Venus vorbei, daß er sie sogar bedeckt. Bei uns ist die Bedeckung aber nicht sichtbar, da zu ihrer Zeit beide Gestirne unterm Horizont sind, doch ist am Abend des 18. der Mond der Venus schon recht nahe und bei Betrachtung der Venus im Fernrohr und des Mondes mit dem andern freien Auge, wird man gut die Sicheln vergleichen können.

Rechts von Venus leuchtet noch kurze Zeit Jupiter, dessen vier helle Monde gleichfalls von Galilei entdeckt wurden. (7. Januar 1610.) Von den damaligen Gelehrten wurde dies fast allgemein ungläubig aufgenommen und einer weigerte sich sogar überhaupt durch das Rohr zu sehen. Als dieser kurz darauf starb, meinte Galilei sarkastisch: Ich hoffe, daß er sie auf seinem Wege zum Himmel gesehen hat! — Jupiter ist Ende des Monats nur mehr 1½ Stunden nach Sonnenuntergang zu sehen. Indessen sind am Morgenhimmel drei Wandelsterne sichtbar. Merkur entfernt sich nach der untern Konjunktion zur Sonne am 11. so schnell von ihr, daß er am 31. schon in größter westlicher Elongation (22½ Grad) steht und um diese Zeit im Schützen kurz vor Sonnenaufgang um ungefähr 7 Uhr am Südosthorizont aufgesucht werden kann. Er spielt also die Rolle des Morgensternes in Vertretung der Venus, die jetzt den Abendhimmel zieren muß. Mars und Saturn stehen beide ganz eng aneinander in der Wage und gehen um 5 Uhr auf. Am 13. geht die abnehmende Mondsichel oberhalb dieser Wandelsterne vorbei und wird mit dem gelben Saturn und dem roten Mars ein schönes Bild zeigen. Am 15. kommen sich Mars und Saturn auf 1½ Mondbreiten nahe, wobei Mars der untere der beiden bleibt. Wegen seiner großen Entfernung von uns ist Mars aber für Fernrohrbeobachtungen noch nicht günstig. Bequemer als diese beiden Planeten für Frühaufsteher, ist der Anblick des winterlichen Fixsternhimmels, den wir wieder Anfang um 11 Uhr, Ende um 9 Uhr, betrachten wollen. Im Südosten drängt sich eine Fülle glanzvoller Bilder, welche vielleicht die schönste Gegend des Himmels darstellen. Ein riesiger sechseckiger Schild liegt ausgebreitet. Die oberste Spitze nahe dem Scheitelpunkt ist die glänzende Kapella im Fuhrmann, die unterste der hellste Fixstern des Himmels, den wir an seinem strahlendweißen Glanz, alle Sterne weit übertreffend, leicht auffinden, es ist Sirius (= der Glänzende) im großen Hund. Rechts über Sirius strahlt der gleichfalls weiße Rigel im Orion und gerade über letzterem der rote Aldebaran. Links ober Sirius in gleicher Höhe mit Rigel leuchtet Prokyon im kleinen Hund. Unter Kapella strahlen die Zwillinge Kastor und Pollux, letzterer der hellere der beiden. Kapella, Pollux, Prokyon, Sirius, Rigel und Aldebaran bilden also ein großes, seitlich etwas zusammengedrücktes Sechseck. Rechts vom Orion, bei Rigel beginnend, schlängelt sich der Fluß Eridanus, das mythische Bernsteingewässer und noch weiter rechts der Walfisch. Der veränderliche Wunderstern Mira am Halse des Walfisches steht jetzt in größter Helligkeit und ist gut sichtbar. Dieser Stern ist eine der geheimnisvollsten Erscheinungen im Weltall, denn seine Helligkeit schwankt um ein Tausendfaches. Er ist ein roter Riesenstern, größer im Durchmesser als die ganze Erdbahn um die Sonne, aber von weit geringerer Dichte als die Luft am Mt. Everest. Das geheimnisvolle Schwanken seiner Helligkeit scheint mit rätselhaften Pulsationen seines Körpers, der sich auszudehnen und zusammenzuziehen scheint, verbunden zu sein. Seine Entfernung beträgt rund 168 Lichtjahre.

Über dem Walfisch stehen Widder und Fische und genau im Scheitelpunkt der Perseus, von dem genau nach Westen die Andromeda und der Pegasus hinabsteigen. Die Nordhälfte des Himmels füllen weniger glänzende Bilder aus. Unterm Perseus steht die Kassiopeja, der kleine Bär und Drache und rechts unterm Polarstern der große Bär. — Die Milchstraße zeigt ihre weniger eindrucksvollen Teile, die in breitem, mattem Zuge vom Einhorn links vom Sirius durch die Zwillinge, den Fuhrmann zum Perseus im Zenit aufsteigen und durch die Kassiopeja und den Cepheus zum Schwan am nordwestlichen Horizont hinabsinken. In der Zeit vom 8. bis 14., vom Monde, der am 15. Neulicht hat, unbehelligt, können die Sternschnuppen des Geminidenschwarmes aus den Zwillingen strahlen. Die Sternschnuppenschwärme sind mit allfälligen Meteoren die einzigen Boten, die die Erde mit dem Weltall körperlich verbinden.

Erich Dolezal.

Münchener Volkstheater

Erstaufführung: Der letzte Kuß.

Alles kehrt wieder. Wie lange ist's schon her, als der Komiker Alexander — er hieß in Wirklichkeit Krähahn und ist inzwischen gestorben — in seinem Theater in der Blumenstraße zu Berlin in den von den Pariser Boulevardbühnen importierten mehr als eindeutigen Schwänken mit seinen Unterhosen-Tricks Lachstürme entfesselte. Alexander in Unterbeinkleidern im Stiegenhaus, der nicht in seine Wohnung hinein kann — das war in der Regel der Hauptesfekt im dritten Aufzuge. Und im „Letzten Kuß", der am verflossenen Samstag im Münchener Volkstheater zum ersten Male geküßt wurde, sind Handlung und Szenerie des dritten Aktes der getreue Abklatsch. Allerdings trägt der neue Operettenschwank auch Pariser Marke, er stammt nämlich von Georges Feydeau, allein zwei „deutsche" Autoren mußten in Aktion treten, um ihn so herzurichten, daß Robert Winterberg Gelegenheit fand, seine Musiktunke darüber zu gießen. Aber was für eine! Unoriginell in den Melodien und trivial in der Mache!

Es wäre zwecklos, wollte ich der Direktion des Münchener Volkstheaters darüber ein Privatissimum lesen, daß es der nationalen Würde wahrlich nicht entspricht, das Stück eines Franzosen aufzuführen, solange französische Truppen auf deutschem Boden stehen und der Versailler Versklavungsfrieden nicht zerrissen wurde. Die Masse unserer Theaterdirektoren denkt eben: Geschäft ist Geschäft!

Sobald Walter Lantzsch die Bühne betritt, beginnt das Publikum zu lachen. Mit Recht, denn er ist zumeist urkomisch. Diesmal gibt er einen General Irrigua, der der schönen Kabarettdiva Lucette Gautier, von der Grell Martin entzückend gegeben, den Hof macht und dabei vor Eifersucht schier aus der Haut fährt. Neben ihm wirkten nicht minder zwerchfellerschütternd der lange dürre Otto Welte und Gustav Decani. Endlich Manfred Kömpel als Fernand Bois d'Enghien. Der richtige Operettenliebhaber mit seiner männlich hübschen Erscheinung und seinem liebenswürdig humorvollen Spiel. Dann die Tilly Tschasson, die als Schwiegermama sich wohl fehl am Ort vorkam, und die Beatrix Helgers als Braut des Fernand, die ihren Bräutigam erst dann so recht liebt, als sie erfährt, daß er vor ihr schon für andere Weiber entflammt war.

Die Inszenierung rührt von Max Brückner her, der für das bei Schwänken nötige Hetztempo sorgte, das Orchester leitete Hermann Ludwig, der aus der höchst minderwertigen Partitur das Mögliche herausholte. Übrigens singen können die Herrschaften auf der Bühne alle nicht, dafür um so besser tanzen, und das ist schließlich doch in einer modernen Operette die Hauptsache . . .

Der Inhalt? Fernand sucht seine Kabarettdiva loszuwerden, weil er heiraten will, und dieses Ziel erreicht er denn auch nach allerhand Hindernissen und Fährlichkeiten. Lucette aber tröstet sich mit dem General Irrigua.

Das Publikum tobte vor Entzücken, und das Münchener Volkstheater ist wohl auf Monate hinaus aller Spielplansorgen enthoben.

J. St—g.

G. Hauptmann et famille écrivain Allemagne

So trug sich der „deutsche" Dichter Gerhart Hauptmann ins Fremdenbuch des Pera-Hotels zu Konstantinopel ein. Man könnte von nationaler Würdelosigkeit sprechen, wenn wir uns über Gerhart Hauptmann und die realistische Sturm- und Drangbewegung der 80er Jahre, die ihn mit an die Oberfläche spülte, nicht schon längst im reinen wären. So undeutsch in ihrem innersten Kern, wie dieser ganze von Juden und Judengenossen inszenierte literarische Rummel war, so undeutsch sind und waren, von wenigen Ausnahmen abgesehen, auch fast alle seine sogenannten Größen, wie Hauptmann, Sudermann, Halbe, Arno Holz, Johannes Schlaf, Konrad Alberti (recte Sittenfeld), Georg Hirschfeld, Ludwig Fulda usw. — Für uns ist der écrivain Gerhart Hauptmann schon lange ebenso erledigt wie für das echte deutsche Schrifttum. Lasset die Toten ihre Toten begraben!

Aus der Bewegung

Zur Beobachtung!

An die Ortsgruppen in Reichsdeutschland!

Der unaufhaltsame und gewaltige Aufschwung, den die N.S.D.A.P. im deutschen Reiche nimmt, hat eine außerordentliche Steigerung der eingesandten Versammlungsberichte zur Folge. Der beschränkte Raum, der im „V.B.", der Abteilung „Bewegung", einstweilen zur Verfügung steht, legt ganz besondere Beschränkung bei der Abfassung von Versammlungsberichten auf, da eine möglichst rasche und alle Landesteile berücksichtigende Veröffentlichung der Berichte von größter Bedeutung ist, da jeder Freund oder Feind unserer Bewegung hiernach die wachsende Stoßkraft unserer Bewegung beurteilt. Wir ersuchen also alle Ortsgruppen, bei sonst drohender zeitlicher Zurückstellung einzelner Veröffentlichen sich in Anbetracht dieser Umstände zu gedulden, der notwendigen redaktionellen Bearbeitung der Berichte Verständnis entgegenzubringen, sowie sich bei der Abfassung sämtlicher Mitteilungen einer markanten Kürze zu befleißigen. Nur so wird allen Wünschen unter den bestehenden Umständen im Interesse unserer Sache Genüge getan werden können.

Schriftleitung des „Völkischen Beobachters",
Abteilung Bewegung.

Nationalsozialisten Münchens

ehrt

Willi Dreyer,

den Vorkämpfer deutscher Freiheit durch den Besuch der am 3. Dezember, 8¼ Uhr abends, im „Kreuzbräu", Brunnstraße, stattfindenden Aufführung des Schauspiels in fünf Bildern

„Ich hatt' einen Kameraden"

Von Friedrich Berger.

Mitwirkende: Münchener Berufskünstler. Als Gast: Robert Rohde (früher Deutsches Theater, Berlin) in der Rolle des Willi Dreyer.

Eintrittsprogramme zum Preise von M. 2.10 für num. Sperrsitz und M. 1.05 für Saal und Galerie sind in der Geschäftsstelle der N.S.D.A.P., Schellingstr. 50, in der Geschäftsstelle des „Völkischen Beobachters", Thierschstr. 15 und abends im „Kreuzbräu" erhältlich. Gäste können eingeführt werden und sind willkommen.

Sektionsversammlungen der Ortsgruppe München der N.S.D.A.P.

Dienstag, 1. Dezember:

Sektion Neuhausen fällt aus, siehe Anzeige für Gern!

Sektion Sendling. (St. Margaret, Daiserstr.) Pg. Dauser über „Die Erdrosselung des Mittelstandes und die Versklavung der Arbeiterschaft". — Werbeabend. Mitglieder sind verpflichtet, zu erscheinen und Bekannte und Frauen unserer Sache zahlreich mitzubringen.

Mittwoch, 2. Dezember:

Sektion Westend. Hackerkeller. Pg. St. R. Fiehler über „Juda als Pestbeule am deutschen Volk", und Pg. Dr. Koch „Die Ehe im völkischen Staat".

Sektion Haidhausen. Hofbräuhauskeller. Pg. R. Weber „Unser Kampf gegen die Unterwerfung von Locarno.

Sektion Süd. Gasthof „zum Koch", Talkirchnerstraße.

Gründung einer Ortsgruppe Gern

Sekt. Neuhausen. Der nächste Sprechabend findet nicht Dienstag, wie bisher, sondern

Freitag, 4. Dezember, abends 8 Uhr, in der Wirtschaft Semmelmann in Gern statt. Es sprechen Pg. Bauer, Gengler, Woltereck über „N.S.D.A.P. einst und jetzt".

In diesem Vortrage werden alle wichtigen Gegenwartsfragen, die die Öffentlichkeit interessieren, erörtert. Die Mitglieder der Sektion sind zu vollzähligem Erscheinen verpflichtet.

Voranzeige

Am nächsten Sonntag, 6. Dezember, nachmittags 4 Uhr, findet in

Pullach, Bürgerbräuterrassen,

eine öffentliche Versammlung statt, in der Pg. Schriftleiter Gengler sprechen wird über „Der dritte Dolchstoß: Der Teufelspakt von Locarno". Im Interesse der Werbung für den Nationalsozialismus werden die Mitglieder der Münchener Sektionen sowie der veranstaltenden Ortsgruppe Solln aufgefordert, sich recht zahlreich zu beteiligen.

Veranstaltungen

Regensburg. Freitag, 4. Dez., in der Jesuitenbraueren Weihnachsfeier. Wir bitten alle völkisch gesinnten Männer und Frauen sowie die umliegenden Ortsgruppen teilzunehmen.

Koburg. Freitag, 4. Dezember, 8 Uhr abends, im großen Festsaal der Hofbräuhausgaststätten Vortrag des russischen Hochschulprofessors Dr. Gregor über „Der Blutrausch des Bolschewismus".

Schwerin (Mecklenburg). Donnerstag, 3. Dezember, abends 8 Uhr, im „Nord. Hof" öffentliche Versammlung. Pg. Dr. Goebbels, Elberfeld.

Dresden. Mittwoch, 2. Dezember, abends 8 Uhr, im Saal des Fremdenhofes „Stadt Petersburg" an der Frauenkirche (pünktlich erscheinen!) Mitgliederversammlung. Erscheinen Pflicht! Vortrag von Pg. Baumgarten über „Deutsches Eherecht als Staatsgrundlage".

Lindau (Bodensee). Mittwoch, 2. Dezember, öffentliche Versammlung. Pg. Dauser, München, spricht über „Die Vernichtung des Mittelstandes und die Versklavung des Arbeiters".

Bregenz (Bodensee). Donnerstag, 3. Dezember, Versammlung. Pg. Dauser spricht über „Die Verelendung unseres Volkes".

Gau Groß-Berlin

Sprechabende am Dienstag:

Bezirk II, Ortsgruppe Moabit (Tiergarten), um 8 Uhr im Landsknecht, Havelberger Str., Ecke Stephanstr., am Stephansplatz.

Bezirk VII. (Charlottenburg, Jungfernheide, Plötzensee) Ortsgruppe Charlottenburg I, um 8 Uhr jeden ersten und dritten Dienstag im Monat im Lokal Wilms Cauerstraße 22, nahe Dovelbrücke.

Bezirk XIV. (Neukölln, Britz, Buckow, Rudow), um 8 Uhr bei Kock, Neukölln, Fuldastr. 8.

Versammlungsberichte

Lauscha (Thür.). Zum ersten Male seit langer, ruhiger Zeit, trat die Ortsgruppe mit einer öffentlichen Mitgliederversammlung in Böhms Hotel auf den Plan, die Mitglieder und Gäste hatten sich zahlreich eingefunden.

Ausnahmslos lauschten alle Anwesenden, den Ausführungen unseres Bez.-Leiters O., der von der Novemberschande ausgehend, die Reihe der Versklavungsdiktate gebührend behandelte.

Was ist Nationalsozialismus, was völkisch? Das ist das Gebiet, wonach jeder einzelne Deutsche schmachtet. Das Frage- und Antwortspiel seitens der Nichtmitglieder beweist das Interesse an unserer heiligen Sache und neue Mitglieder werden uns in aller Kürze zur Seite stehen.

Den Kernpunkt des Abends bedeutete die Niederlegung der Ortsgruppen-Führung durch unseren Führer und Gründer der Ortsgruppe, aber nun nicht etwa, um unserer gerechten Sache Lebewohl zu sagen, sondern um mit doppelter Kraft für unsere Idee zu kämpfen, weshalb er die Arbeit der Propaganda übernahm, um die einzelnen Mitglieder auf die richtigen Posten zu stellen.

Unser alter Kampfgenosse und Mitbegründer unserer Ortsgruppe, Pg. Eduard Hollnack, Neuhaus a./Rwg., der heute in unsere Gruppe eintrat, übernahm die Führung der Ortsgruppe. In seinen Ausführungen geißelte H. die trostlosen sozialen Zustände in vielen Glasbläserfamilien und griff in scharfer Form die marx. Parteien an, die obwohl sie des öfteren Gelegenheit hatten Abhilfe zu schaffen, nur an ihre eigenen Taschen dachten und den Arbeiter im Sumpfe verkommen ließen.

Zum ersten Male konnten wir, das von unserem seitherigen Ortsgr.-Führer Kienel zusammengestellte Gesangs-Quartett hören, das uns mit seinem schönen Stimmenmaterial erfreute.

Alle Anschriften sind zu richten an Pg. Eduard Hollnack, Kaufmann, Neuhaus a./Rwg., Eisfelder Str. 20.

Darmstadt. Die Ortsgruppe veranstaltete am Mittwoch, den 4. Nov. 1925 im städt. Saalbau einen großen Deutschen Abend unter Mitwirkung eines Teiles der S. A. Frankfurt a. M. Der Abend war für die Ortsgruppe ein voller Erfolg, wozu besonders die Beamtenvereinigung ehemaliger Militärmusiker beitrug, die sich mit zirka 40 Mann unter Leitung des Herrn Dirigenten Greilich vollkommen umsonst zur Verfügung stellte. Der Abend wurde eingeleitet mit einem altbekannten schneidigen Militärmarsch. Darauf vollzog sich unter den Klängen des „Friederikus Rex" der Einzug der verschiedenen Banneraborbnungen sowie der S. A. Von bleibe dem Eindruck war die Gedenkfeier für die Gefallenen im Weltkriege, für Albert Leo Schlageter und die 16 Toten an der Feldherrnhalle. Pg. Haselmeyer sprach einen von ihm verfaßten Prolog. Das Lied „Ich hatt. einen Kameraden" beschloß dieses eindrucksvolle Schauspiel. Hierauf folgte die Begrüßungsansprache des Ortsgruppenführers F. Abt. Er erwähnte insbesondere die beiden Kampfführer aus Vergangenheit und Gegenwart General Ludendorff und Adolf Hitler. Hieran schloß sich die Festrede unseres Landesleiters, Pg. Haselmeyer, Frankfurt a. M. Motto: Wir wollen frei sein, wie die Väter waren. Die in der Mahnung ausklang, dem Deutschen Volke klar zu machen, daß es im Himmel nur einen Gott gäbe und auf Erden nur ein deutsches Vaterland. Es folgten verschiedene lebende Bilder.

Gera. Jahresversammlung am 20. November. Kurz vor 8.30 Uhr eröffnete der Ortsgruppenführer die Versammlung, worauf Bezirksleiter Pg. W. Raff nach Erstattung sämtlicher Berichte der einzelnen Ämter zu einem kurzen Rückblick das Wort nahm und er immer wieder an die Mitglieder den Appell richtete, mit immer größerem Eifer sich der Bewegung zu widmen und nicht eher zu ruhen und rasten, bis daß das Endziel erreicht ist. Es fanden sodann die Wahlen der Ortsgruppenleitung statt. Ortsgruppenführer und Schriftwart: Willi Raff, 1. Berater: Max Preißer, 2. Berater: Schilling, Kassier Frz. Skrentay. Alle Anschriften geben an mich. Willi Raff, Gera.-R., Werderstr. 27.

Breslau, Stadtabteilung West. Am Freitag, den 13. November 1925, fand im Breslauer Arbeiterviertel, im stärksten Stützpunkt der S.P.D. und K.P.D., der erste Vorstoß der Stadtabteilung West statt. Die einberufene Massenversammlung in den Zentral-Ballsälen war gut besucht. Wenn auch die S.P.D. und das Reichsbanner den Befehl herausgaben, unsere Versammlung nicht zu besuchen, und die K.P.D. schnell noch für diesen Tag einen proletarischen Abend einberufen hatte, so war doch der größte Teil der Versammlungsbesucher Arbeiter von der Gegenseite. Was in Breslau noch nicht möglich war, eine reine Arbeiterversammlung zustande zu bringen, die Stadtabteilung West hat diesen Erfolg zu verzeichnen gehabt. Pg. Land verstand es, durch seine trefflichen Ausführungen die Zuhörer an sich zu fesseln, und die Zwischenrufe, die von der Gegenseite kamen, verstummten immer mehr und mehr. Die furchtbare Abrechnung, die Pg. Land mit seinen Gegnern hielt, mußten auch den am meisten verhetzten Volksgenossen zu denken geben. Und daß dies der Fall war, bewies der Andrang, um Pg. Land nach der Versammlung. Ein jeder von den anwesenden Arbeitern hatte an Pg. Land Fragen zu stellen, die bereitwilligst beantwortet wurden. — Alles in allem, ein voller moralischer Erfolg. Ma.

Aus anderen völk. Verbänden

Deutsch-Völkischer Offiziersbund, Ortsverband Leipzig. Unsere nächste kameradschaftliche Zusammenkunft: Mittwoch, 2. Dez., abends 8 Uhr, im Sachsenhof, Leipzig, Johannisplatz 1. Bericht über die politische Lage. Vortrag des Kameraden Helmut Brünig über: „Fragen des Zukunfts-Luftkrieges." Durch Mitglieder eingeführte Gäste herzlich willkommen. Jüdisch-Versippte und Freimaurer kein Zutritt. Anmeldungen und Anfragen (auch aus ganz West-Sachsen) an den geschäftsführenden Offizier: Kamerad Franke, Leipzig-Goblis, Werderstraße 14, 2. Stock r.

Eine neue „Arbeitsgemeinschaft"

Würzburg, 29. Nov. Am Sonntag wurde in Würzburg eine sog. Völkischsoziale Arbeitsgemeinschaft gegründet. In der stattgehabten Vertreterversammlung wurde eine Entschließung gegen Dawes und Locarno angenommen, die mit den Worten schließt:

Um der unheilvollen Zersplitterung durch opfervolles Einordnen (!!) mit der Tat entgegenzutreten, fordern wir alle völkischsozialen Gruppen des Reiches auf, sich der Arbeitsgemeinschaft anzuschließen. Nur (!!) auf diesem Wege wird es möglich sein, die kraftvolle Bewegung zu schaffen, die unser Volk zur Freiheit führen wird.

Die „Kundgebung" ist unterzeichnet für die Deutschvölkische Freiheitsbewegung durch von Graefe, Graf Reventlow und Stöhr, für den Nationalsozialen Volksbund in Bayern durch Drexler, Dörfler und Frühauf, und für die Nationalsozialistische Deutsche Freiheitsbewegung Württembergs durch Mergenthaler und Dr. Steger.

Der Sinn dieser Veranstaltung besteht wohl nur in der Tatsache, daß die Graefe-Wulle-Partei den nationalsozialen Volksbund zu seiner „Gauleitung Bayern" auserkoren hat. Also nur (!) im „opfervollem Einordnen" unter Wulle wird Deutschland zu retten sein. In diesem Optimismus liegt eine unüberbietbare Selbstverspottung.

Aus dem Vermächtnis Dietrich Eckarts †

„Peer Gynt"

I. Henrik Ibsens „Peer Gynt" in freier Übertragung für die deutsche Bühne eingerichtet, mit Vorwort und Richtlinien (bisher an 60 deutschen Bühnen mit großen Erfolg aufgeführt) . . . a) geheftet M. 2.40, b) Pappbd. M. 3.50, c) Halblein. M. 5.—
II. Einführung in Ibsens „Peer Gynt" und in Griegs Musik zur Dichtung . . . geheftet M. 0.20
III. Ibsen, Peer Gynt, der Krumme und ich . . . geheftet M. 0.80
IV. Abermals vor der Höhle des großen Krummen. Erneute Aussprache über Theaterkritik . . . geheftet M. 0.30

„Lorenzaccio"

V. „Lorenzaccio", Tragödie in 5 Aufzügen . . . a) geheftet M. 2.—, b) gebunden M. 3.50

„Heinrich der Hohenstaufe"

VI. „Heinrich der Hohenstaufe", deutsche Historie in 4 Vorgängen . . . a) geheftet M. 1.20, b) gebunden M. 2.50, c) Bütten, Rotleinen M. 5.—

„Familienväter"

VII. „Familienväter", eine tragische Komödie . . . geheftet M. 1.50

„Im neuen Deutschland"

VIII. „Im neuen Deutschland", Sonderabdruck aus der Wochenschrift „Auf gut deutsch" . . . geheftet M. 0.60

„Deutschland erwache"

IX. „Deutschland erwache!", Sturmlied für Klavier und Gesang, Gedicht von Dietrich Eckart †, Musik von Hans Ganser . . . a) große Ausg. M. 1.20, b) kleine Ausg. M. 0.20

Hoheneichen-Verlag / Wolfratshausen
Postscheckkonto München 12940 — vor München

Wandernde Seelen

Seltsame Begebenheiten
von Egon Lützeler

Copyright by Franz Ehers Nachf., München

(2. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Dazwischen sah man hohe Gestelle voller Bücher, Atlanten, Mappen, Instrumente, Mineralien, ethnographische, zoologische u. a. Sammlungen. Auch auf dem mächtigen Schreibtische, auf kleinen Seitentischchen, ja selbst auf dem von dicken Teppichen und allen möglichen Fellen bedeckten Boden lagen und lehnten die Schätze einer unermüdlichen und wählerischen Sammlertätigkeit umher.

Ich selbst hatte mich in einem an das flackernde, bei dem Frösteln erregenden Wetter draußen, doppelt wohltuende Kaminfeuer herangerückten Sessel verankert und harrte nun bei einer von Stillfrieds bekannt guten Zigarre und dem von seiner Meisterhand gebrauten Glase Schlummerpunsch neugierig der Dinge, die da kommen sollten. Stillfried, der anfangs mir gegenüber am Feuerplatz genommen hatte, hatte sich bald wieder erhoben und lehnte nun, nach einigen unruhigen Gängen durch den schweigenden Raum, mir halb seitwärts gegenüberstehend am Kamin und starrte schweigend und den Dampf seiner Zigarre mechanisch von sich blasend in die lustig züngelnden Gasflammen der Feuerung.

Trotz aller Behaglichkeit begann mir die Geschichte doch irgendwie auf die Nerven zu gehen. Stillfrieds verstörtes Benehmen, sein wortkarges, hastiges Umherfahren im Zimmer bei der Zurüstung unserer kleinen Bequemlichkeiten vorher, sein, wie mir schien, scheues Spähen in alle Winkel des Raumes bei seiner unruhigen Wanderung durch denselben — das alles sah dem Stillfried, wie ich ihn bisher kannte, so gar nicht ähnlich. Die stumpfe Geistesabwesenheit, die sich jetzt bei heller Beleuchtung auf seinen Zügen spiegelte, hatte geradezu etwas Unheimliches. Überhaupt drohte sich allmählich trotz alles inneren Ankämpfens dagegen auch meiner eine Unsicherheit und Unruhe zu bemächtigen, für welche ich mir keine rechte Erklärung wußte.

Dieses andauernde Schweigen und Starren hatte etwas Beklemmendes.

Schon stand ich im Begriff, die fatale Stimmung gewaltsam zu brechen und irgendein banales Gespräch zu versuchen, als mich Stillfrieds Stimme plötzlich aus meinem Gedankengang aufschreckte:

„Lützeler . . ., glauben Sie an eine unsterbliche Seele?"

Ich muß gestehen, . . . auf alles andere wäre ich eher vorbereitet gewesen, wie auf eine solche Frage. Mit einem förmlichen Ruck fuhr ich aus meinem bequemen Sitze auf und starrte den Frager mit einem wohl wenig geistreichen Gesichte an.

„Nanu . . .?!" war alles, was ich in diesem Augenblicke der vollständigsten Verblüffung hervorzubringen vermochte.

Stillfried hatte mit unsicherer, klangloser Stimme gesprochen. Eine unsägliche Trostlosigkeit hatte in seinem Tonfall gelegen. Jetzt fuhr er etwas gefaßter fort:

„Ich meine, . . . glauben Sie, daß der Mensch einen von seiner Körperlichkeit unabhängigen inneren Kern, eine sogenannte Seele besitzt, welche als Trägerin des Ichbewußtseins sich völlig getrennt von der äußeren stofflichen Hülle entfaltet und entwickelt und imstande ist, das Absterben dieses Körpers, den Tod, zu überdauern?"

„Ja . . . aber . . ., mein lieber Stillfried! . . . Wie kommen Sie nur auf einmal zu einer solchen ernsten Frage . . .? Jetzt in so später Stunde . . . Ich weiß wahrhaftig nicht . . . Wollen wir es nicht lieber einmal mit dem beliebten Thema von der Unsterblichkeit der Froschseele versuchen . . .?"

„Können Sie denn nicht einmal von diesem faden Geschwätz, diesen sogenannten geistlosen Witzen, abkommen? Sie sollten sich wirklich schämen . . .!"

Stillfried war ordentlich heftig geworden, und ich freute mich schon seiner Grobheit als eines Zeichens wiederkehrender Normalität. Sein bleiches Gesicht hatte sich im aufwallenden Ärger für den Augenblick gerötet. Jetzt aber sank seine Stimme schon wieder zu leisem, weichem Ton herab, und er bat fast rührend:

„So seien Sie doch mir zuliebe einmal ein wenig vernünftig! . . . Ich kann Ihnen nur nochmals wiederholen, daß mir gewiß nicht zum Scherzen zumute ist . . . Gerade heute ist mir jene furchtbare Nacht besonders deutlich in Erinnerung gekommen, die so folgenschwer in meinen Seelenfrieden einschneiden sollte, jene Nacht, die in mir wieder — vielleicht ist es ja töricht von mir! — die schrecklichsten Zweifel, die bittersten Gewissensbisse wachruft! . . . Doch davon nachher! . . . Jetzt antworten Sie mir einmal, bitte, aber im Ernst . . . glauben Sie an eine vom Körper unabhängige Seele?"

„Ja und nein . . . Wenn Sie denn durchaus eine Antwort hören wollen. Wie Sie wissen, bin ich in diesen Dingen ein Anhänger Hartmanns. Ich leugne das Vorhandensein des Geistes in der Materie nicht, verweise ihn aber in das Gebiet des Unbewußten. Die sogenannte Seele ist für mich das Produkt ineinandergreifender, unbewußt psychischer Funktionen! . . . Aber, um Gotteswillen, liebster, bester Stillfried! . . . Muß das denn sein? . . . diese feierliche Abhandlung über die Philosophie des Unbewußten . . . nachts um halber vier? . . ."

„Sie haben recht . . . Es würde auch mich zu weit führen . . . Verzeihen Sie meine scheinbar sinnlose Fragerei . . . Vielleicht werden Sie nachher den tieferen Grund dafür erkennen lernen! Nur noch eins . . . beiläufig! . . . Haben Sie einmal davon gehört, daß Menschen imstande sein sollen, schon bei Lebzeiten eine zeitweilige Trennung des Körpers und der sog. Seele zu bewerkstelligen, also körperlos als reines Ichbewußtsein Wanderungen, Handlungen usw. vorzunehmen, während der Körper als leblose Materie, als starre äußere Hülle zurückbleibt und der Rückkehr seines unsterblichen Kernes, seiner Seele, harrt?"

„Ach, Sie meinen die spiritistische Lehre vom Astralleib? . . . Ja . . . gelesen habe ich freilich genug davon, sowohl die Märchen von den indischen Fakiren, wo die Idee einer solchen Seelenwanderung bei Lebzeiten immer wiederkehrt, als auch in einem bekannten Retcliffschen Romane. Sogar du Prel versteigt sich zu ähnlichen okkultistischen Behauptungen, wofür er allerhand Belege, wenn man sie im Ernst dafür nehmen will, beizubringen bestrebt ist . . ."

(Fortsetzung folgt.)

Handel und Volkswirtschaft

Der Existenzkampf des Altpensionisten

Aus Beamtenkreisen werden wir um Aufnahme folgender Ausführungen ersucht, die wir im Interesse der Sache ungekürzt wiedergeben. Die soziale Not fordert auch hier dringend, mit an einer Besserung zu helfen.

Bei der letzten Gehaltserhöhung bekamen die „Höheren" 71 Prozent Zulage. Bei den „Unteren" hat man die Zahl umgedreht, und ihnen 17 Prozent bewilligt. Die unteren Pensionisten erhielten von diesen 17 Prozent einige Mark. 1. April 1925 gab man den „Höheren Aktiven", den „Höheren Pensionisten" und deren Hinterbliebenen die doppelten Bezüge. Gehälter bis zu 34 000 Mark, ohne dem, was noch drum und dran ist; Pensionen bis zu 27 000 Mark; Wittwengelder bis zu 7170 Mark; Waisengelder bis zu 2300 Mark. Durch die „Steuer-Ermäßigung", von der die Höheren bis zu 500 Mark und mehr profitierten, haben die unteren Pensionisten nur einige Mark Profit.

Diese hohen Gehälter und hohen Pensionen stehen im schroffsten Kontrast zu den überaus kargen Einnahmen der unteren Pensionäre und Angestellten. Man hat gediente Beamte, die 20—40 Jahre im Dienste standen, zu „Alt-Pensionären" umgestempelt und ihnen ab 1920 weniger Pension gegeben. Die Nutznießer der Revolution sind bis zu Oberpräsidenten usw. avanciert! Den einen hebt man, dem anderen gibt man soviel, daß er sich gerade noch über Wasser halten kann.

Gegen dieses Unterdrückungs-System protestieren wir! Wir fordern eine soziale, ausgleichende Gerechtigkeit! Jedem soviel, daß er menschlich leben kann. Sache der Volksvertreter ist es, dem sozialen Staate zum Siege zu verhelfen. Der General-Direktor der Dawes-Bahn bezieht, wie man hört, 240 000 Mark Einkommen. Und da behauptet man, die Dawes-Bahn habe kein Geld. Dem Arbeiter und Beamten gibt sie nichts.

Überall übt das Leihkapital einen unerhörten Terror aus. Die Besitzsteuern werden ermäßigt, die indirekten dagegen erhöht. Auch durch diese Maßnahme wird der kleine Mann am meisten gedrückt. Die höheren und hohen Pensionäre, die nicht selten auch Privat-Vermögen besitzen oder sonstige hohe Einnahmen beziehen, sollten zugunsten der unteren Pensionisten die Pensionskürzung wieder zugestehen; dann die Reduzierung der sehr hohen Witwen- und Waisengelder. Denn die Waise, die in der Wahl ihres Erzeugers vorsichtig war, bekommt 2300 Mark; die arme Waise im ganzen Jahre 267 Mark. Muß das sein, daß selbst bei den Kindern dieser gewaltige Unterschied besteht? Soll das Waisenkind mit 267 Mark pro Jahr leben? Der untere Pensionist mit 1100 Mark? Die untere Witwe mit 800 Mark Jahres-Einkommen? Wenn die, die jede Erhöhung der Bezüge ablehnen, mit diesen Beträgen leben müßten, dann wäre es sofort anders! Die „Höheren" verlangten auf ihrer Tagung in Köln eine „neue (!) Gehalts-Erhöhung" und zwar das „Anfangs-Gehalt" der Klasse XI.

Demgegenüber verlangen wir Erhöhung der unteren Pensionen, da mit den jetzigen geringen Bezügen die „Unteren" verkommen. Wir fordern Besteuerung des großen Besitzes und der hohen und höchsten Einkommen. Wir verlangen steuerliche Erfassung aller Kriegs- und Revolutions-Gewinne. Wir fordern von den Volks-Vertretern, soweit diese wirkliche „Volks-Vertreter" sind, eine wirkliche Sozial-Politik auf der ganzen Linie! Die höheren Beamten müssen ganz bedeutend vermindert werden, nicht nur Abbau der unteren! Ist es zu glauben, daß das kleine Bayern 2½ mehr höhere Beamte als das ganze Reich haben soll?

Die unteren Pensionisten hoffen, daß ihnen der Reichstag endlich Gerechtigkeit widerfahren läßt. Die Lehrer hat man längst höher eingestuft, so daß eine Lehrerswitwe, die im Frieden ganze 55 Mark bezog, heute immerhin 154 Mark erhält. Ein kleiner Fortschritt angesichts der horrenden Teuerung! Den übrigen Beamten aber enthält man die höhere Einstufung und damit die höheren Bezüge noch immer vor. Das ganze nennt sich sozialer Ausgleich!

Im „Dawes-Plan" steht der Satz, daß das deutsche Volk auf ein Minimum seiner eigenen inneren Bedürfnisse gebracht werden muß. In diesem Gutachten steht nicht der Satz: „Die Reichen zahlen in Deutschland im Verhältnis zu den Kapitalschwachen viel zu wenig Steuern!"

Wir fordern demgegenüber, die Hauptlasten auf die starken Schultern zu legen. Wir aus dem Volke wehren uns, dauernd an die Wand gedrückt zu werden. Unser größter Kampf gilt dem „Leih-Kapitalismus"! Von Regierung und Volks-Vertretung verlangen wir entsprechende Maßnahmen! Her mit dem sozialen Staat! Her mit der „Nationalsozialistischen Einheits-Front!"

Ende gut, alles gut

Im Stuttgarter N. Tagblatt finden wir folgende „Ehrenrettung" Himmelsbachs:

In dieser Zeit der heftigen politischen und wirtschaftspolitischen Kämpfe ist jetzt ein Gerichtsbeschluß ergangen, der außerordentlich interessant ist. Bekanntlich hat der Herausgeber des „Holzmarkt", Otto Fernbach, die Firma Himmelsbach wegen der bekannten Coupes-supplementaires-Verträge in seiner Zeitschrift heftig angegriffen. Wie erinnerlich, hat dieser Kampf sowohl die Gerichte, als auch das hessische Parlament beschäftigt. Nunmehr hat die 10. Zivilkammer des Landgerichts I in Berlin auf Antrag der Firma Himmelsbach und des Dr. Herm. Himmelsbach sich mit den Angriffen des „Holzmarkt" zu beschäftigen. Durch Urteil vom 24. Oktober 1925 ist dem Beklagten Fernbach gegen eine innerhalb von zwei Wochen zu leistende Kaution in Höhe von 30 000 M. untersagt worden, in Zukunft irgendwelche Artikel zu veröffentlichen, die geeignet sind, das Ansehen der Firma Himmelsbach, ihrer Aufsichtsrats- und Vorstandsmitglieder sowie ihrer Angestellten verächtlich zu machen, die Firma in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen oder ihren Kredit zu gefährden. Das Gericht hat beschlossen, daß die Sicherheitsleistung in Höhe von 30 000 Mark zwei Jahre an Gerichtsstatt deponiert bleibt und daß sie verfällt, falls der Beklagte Fernbach gegen den Gerichtsbeschluß verstoßen sollte.

Die Bauernnot

München, 25. Nov. Die heutige Vollsitzung der bayerischen Landesbauernkammer über die Frage der Behebung der katastrophalen Notlage der Landwirtschaft ist zweifellos eine der wichtigsten gewesen, die diese gesetzliche Berufsvertretung seit ihrem Bestehen abgehalten hat. Die Aussprache, die sich an den Aufruf der Landesbauernkammer und die ausgearbeiteten Vorschläge anschloß, gestaltete sich naturgemäß außerordentlich umfangreich. Es wurde eine ganze Reihe Abänderungsanträge eingebracht. Bemerkenswert ist ein Antrag, wonach ein wesentlicher Teil der Getreideernte des Jahres 1925 aus Reichsmitteln in der allernächsten Zeit für die öffentliche Hand aufgekauft werden soll. Ferner ist bemerkenswert ein Antrag, die Reichsregierung solle dahin wirken, daß im Rahmen ihrer Preisabbauaktion ein normales Verhältnis zwischen dem Bierpreis und den Preisen der Gerste, des Hauptrohstoffes der Brauereien hergestellt werde.

Wieder Getreidezwangswirtschaft?

Vor kurzem haben in den Räumen des Reichsernährungsministeriums weitere Besprechungen über die geplante neue Reichsgetreidezentrale stattgefunden. Es sind bereits gewisse Unterlagen an das Reichskabinett weitergeleitet worden, das sich mit diesen auch schon beschäftigt hat. Der Weitergang der Angelegenheit hängt davon ab, inwieweit das jetzige Rumpfkabinett glaubt, daß seine Schritte in dieser Angelegenheit die Billigung der künftigen Regierungsparteien finden werden. Es ist möglich, daß in den nächsten Tagen die bisher nur in großen Umrissen bekannten und von den Interessenten scharf umkämpften Pläne greifbarere Gestalt annehmen.

Locarno u. die „führenden Wirtschaftler"

Folgende überragenden „deutschen" Wirtschaftsführer haben nicht umhin gekonnt, sich für Locarno zu erklären. Die Erklärung trägt etwa 300 Unterschriften. Unter ihnen befinden sich: Geh. Kommerzienrat Arnhold, Dresden, Geheimrat Dr. Aufschläger, Hamburg, Regierungsrat Professor Dr. Duisberg, Leverkusen, Geheimrat Dr. Walter Frisch, Berlin, Karl Fürstenberg, Berlin, Kommerzienrat Dr. Georgii, Stuttgart, Artur von Gwinner, Berlin, Präsident Geheimer Kommerzienrat Dr. Louis Hagen, Köln a. Rh., Dr. Kotzenberg, Frankfurt a. M., Dr. Karl Melchior, Hamburg, Präsident Franz von Mendelssohn, Berlin, Karl Michalowsky, Berlin, Geh. Rat Prof. Dr. Hertz, Berlin, Geh. Rat v. Opel, Rüsselsheim, Alfred Oswald, Hamburg, Geheimer Justizrat Professor Dr. Risser, Berlin, Staatssekr. z. D. Dr. v. Simson, Berlin, Dr. Georg v. Stauß, Berlin, Geh. Kommerzienrat Steinthal, Berlin, Professor Dr. Wiesenfeld, Leipzig.

Gehaltsforderungen und Konkurse

Für den Fall einer Konkurseröffnung sind bekanntlich Gehalts- und Lohnrückstände an die erste Stelle der zu befriedigenden Forderungen gerückt. Mit dieser Bevorrechtigung allein ist jedoch, wie sich in der Praxis gezeigt hat, den Arbeitnehmern wenig geholfen. Der Gewerkschaftsbund der Angestellten hat deshalb bei dem zuständigen Ministerium gefordert, ergänzende Bestimmungen zu berücksichtigen, nach denen der Konkursverwalter verpflichtet sein soll, die Forderungen der nach § 61 Ziff. 1 bevorrechtigten Gläubiger mindestens in Höhe der Hälfte der zur Verfügung stehenden Mittel unverzüglich auch dann zu befriedigen, wenn die Gesamtsumme der bevorrechteten Forderungen noch nicht festgestellt ist.

Sozialpolitik

Die Not der Daweskolonie

Aus allen Teilen des Reiches kommen dauernd Meldungen über die Zunahme der Arbeitslosigkeit und über weitere Betriebsstillegungen. So wurden in Sachsen in der ersten Novemberhälfte nicht weniger als 104 Betriebe stillgelegt, von denen die meisten auf die Maschinen- und Metallindustrie entfallen.

In der Rheinprovinz mehren sich ebenfalls die Betriebseinschränkungen, Konkurse und Geschäftsaufsichten, und die Zahl der Unterstützungsempfänger beträgt dort fast 90 000.

Die Dawespolitik der Erfüllungsparteien trägt wirklich reiche Früchte. Das Millionenheer der Arbeitslosen ist einer der besten Beweise dafür.

Gehaltsbewegung im Bankgewerbe

Die Arbeitgeber haben weitere Verhandlungen auf der vom Reichsarbeitsministerium vorgeschlagenen Grundlage abgelehnt. Nunmehr hat das R.A.M. über die von den Arbeitnehmer-Verbänden beantragte Verbindlichkeitserklärung zu entscheiden.

Stillegungen und kein Ende

Wie die „Telegraphen-Union" erfährt, wird auf Beschluß der Leitung der Hanomag im Benehmen mit dem Arbeitgeberverband der Betrieb der Hanomag ab morgen stillgelegt. Durch die Stillegung dieses Werkes werden rund 4000 **Arbeiter arbeitslos.**

Buchbesprechungen

Wucher- oder Eigentumsrecht? Von Ludwig Wimmer, 128 Seiten, Oktav, Halbleinen S 5.—, G.-M. 3.20; geheftet S. 3.50, G.-M. 2.20 und Zusendung. Verlag der Typographischen Anstalt, Wien 1, Ebendorferstraße 8.

Ein eigenartiges Buch. Das Werk eines Arbeiters, der sich über den Wortschwall der Wald- und Wiesenagitation erhoben und zu nüchterner Betrachtung der wirklichen Fragen des wirtschaftlichen Lebens durchgerungen hat. Ergebnis: Wir haben kein wirkliches Eigentumsrecht, sondern ein Wucherrecht, das zu Unrecht den Namen Eigentumsrecht führt, das es ermöglicht, daß dem Arbeitenden der Arbeitsertrag zugunsten der berufsmäßigen Geldleiher immer wieder entzogen wird. Daher ein fortschreitender Verfall der Sittlichkeit des Volkes. Denn hebe ich das Sittengesetz in einem Zweige auf — hier in der Gleichwertigkeit der wirtschaftlichen Tauschvorgänge — dann folgen andere Teile mit seelischer und logischer Notwendigkeit nach. Daß der Wucher heute wahrhaft ungeheuer ist, zeigt Wimmer an Dutzenden von Unternehmungen, deren Rechnungsabschlüsse er Jahr für Jahr verfolgt. Er nimmt damit eine Forderung auf, die Heinrich Lorin schon vor 40 Jahren erhoben hat: man soll bei den Wuchervorgängen nicht die außerordentlichen Fälle betrachten, sondern die regelmäßigen. Nur die regelmäßigen untersucht Wimmer und das Ergebnis ist schauerlich genug. Die gesetzlichen Einrichtungen der abendländischen Staaten schützen diesen regelrechten Wucher, nach Wimmer besonders durch die Bestimmungen über die sogenannten Gesellschaften, die er nach der österreichischen und deutschen Gesetzgebung schildert. Das Buch wird vielen sehr, sehr wehe tun. Politiker, Moral-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaftler können in Zukunft um diese Tatsachen nicht herumgehen.

Das Kino

Von Alfred Rosenberg.

Im Novemberheft des „Weltkampf" (Monatsschr. für Weltpolitik, völkische Kultur und die Judenfrage aller Länder, vierteljährlich M. 2.40, zu beziehen bei Fr. Eher, München, Thierschstraße 15) beschäftigt sich Alfred Rosenberg eingehend mit den „Grundlagen völkischer Kulturarbeit". Er behandelt Fragen der Weltanschauung, Wissenschaft und Kunst. U. a. geht er auch auf das Kino ein und schreibt nachstehendes darüber:

Es wird viel über das Kino gezetert; namentlich in völkischen Kreisen. Man weist — mit Recht — auf die ungeheure Flut der minderwertigsten Kinostücke hin, auf die zersetzenden Verbrecher- und „Sitten"filme und folgert daraus ein Verdammungsurteil .... Auch die Buchdruckerkunst wurde einstmals als eine Erfindung des Satans hingestellt; sie hat auch vielfach satanisch gewirkt, und doch wird niemand von uns sie missen wollen. Es geht in diesem Leben nichts ohne Kompensationen vor sich: man hat die Fehler seiner Tugenden in Kauf zu nehmen, und gewisse Eigenschaften bedingen polarisch andere Eigentümlichkeiten.

Das Kino ist eine Stilfrage wie das Theater. Das Wesen des Theaters bedeutet zweifellos das Drama, d. h. die seelische Tiefe, die innerliche Verkettung zwischen Mensch und Schicksal, sei sie tragisch oder humorvoll. Diesen Stilbegriff des Theaters auf das Kino übertragen zu haben, war die erste Wurzel jenes Übels, das wir heute „Kino-Drama" betiteln. Das Theater ist drei- — das Kino zweidimensional. Im Theater geht man vom Innern zum Äußern, im Kino muß man mit dem Bild beginnen, d. h. von außen seinen Anfang nehmen. Es ist also stilwidrig und ungerecht, von dem neuen Darstellungsmittel etwas anderes zu fordern, als es seinem Wesen nach zu leisten imstande ist.

Das erste Gebot des Kinos ist also: keine Psychologie zu treiben, sondern durch Bilder zu erzählen. Erst wenn man sich resolut auf diese zweidimensionale Tätigkeit eingestellt hat, kann man hoffen, als Eindruck zum Schluß beim Beschauer an Tiefen zu rühren.

Es steht außer Frage, daß die deutschen Filmregisseure sich im Verlauf der langjährigen Erfahrungen zu diesen Anschauungen durchgerungen haben. Zugleich aber sind sie bemüht, die Möglichkeiten des Films nach einer Richtung hin zu erweitern, die dem Theater natürlicherweise auf ewig verbaut ist. Das Schauspiel im echten Sinne des Wortes und die Fabulierkunst aus Sage und Gegenwart ist es, was im Kino heute neu auflebt und auf Millionen jenen großen Einfluß ausübt, den wir überall feststellen können. Sicher haben Abenteuer- und Verbrecherfilme viel Unheil gestiftet, ich erlaube mir aber die Ketzeranschauung zu vertreten, daß das Kino auch Millionen wiederum eine durch den Schmutz der Großstadt fast verstopfte Quelle erneut zum Sprudeln verholfen hat: der Phantasie. Man stelle sich bloß die heutige Stadt ohne das Kino vor: Riesige Steinwüsten, schmutzige Höfe, graue Mauern, im Zentrum flimmerndes Licht und menschliche Unrast; die Theater vielen Millionen unzugänglich gemacht. Da eröffnet sich diesen Verlassenen plötzlich die Möglichkeit, in ferne Länder zu wandern, Abenteuer zu erleben, über Grotesken zu lachen und über „Gefühle" zu weinen. Auf der Flimmerwand zieht eine ganze Welt vorüber, und mitten im Zeitalter der toten Maschine ist eine neue Romantik geboren worden.

Der dunkle Raum läßt in jedem Menschen das Gefühl entstehen, allein und unbeobachtet zu sein; die gewöhnlichen Hemmungen fallen innerlich weg, die verrostete Phantasie erwacht und empfindet das abrollende Lichtspiel als Wirklichkeit, ja unbewußt als Medium, das uns über Zeit und Raum hinwegträgt.

Das Spiel des Lichts ist ein Ersatz für Millionen Bücher geworden. Der heutige abenteuerlustige Junge liest weniger Karl May, dafür sieht er Tom Mix im Kino oder bewundert die Kräfte des Marcco. Das junge Mädchen liest Gott sei Dank weniger die Marlitt und Eschtruth und Heimburg, dafür hat sie jetzt Henny Porten und Asta Nielsen. Über gewisse Albernheiten und Sentimentalitäten darf man sich dabei nicht zu sehr aufregen. Sie gehören auch zum Leben, und es hat keine noch so große Zeit gegeben, da man dem Allzumenschlichen nicht auch seinen Tribut zahlen mußte.

Man soll also das Kino nicht scheinheilig verwerfen (die dies öffentlich tun, gehen oft heimlich selbst gern in die Flimmerbude), sondern sich darüber im klaren sein, daß durch seine Erfindung in des Menschen Hand ein Werkzeug gelegt ist, das, zielbewußt genützt, Millionen Herzen nach einer Richtung hin schlagen lassen könnte.

Heute ist aus der Lichtbildkunst eine Kinoindustrie geworden, die zu ihrem überwiegenden Teil sich in den Händen der Juden befindet. Demgemäß ist das Kino zu einem Mittel der Volksverseuchung durch schlüpfrige Darstellungen geworden und die andere Absicht, Verbrechertum zu verherrlichen, tritt heute ebenso zutage wie in der jüdischen Presse. Zugleich wird ganz Europa mit den amerikanischen Erzeugnissen überschwemmt, die, soweit sie grotesk sind, einen eigentümlichen Lachreiz auslösen, die aber in jeder anderen Hinsicht so hoffnungslos flach, dumm und kulturlos sind, daß auch sie tatsächlich eine große Gefahr bedeuten.

So manche skandinavische und deutsche Regisseure haben sich bemüht, den schlechten Ruf des Kinos wieder herzustellen; z. T. mit Erfolg (wie der große Nibelungenfilm bewies). Kürzlich ist in Berlin unter dem Wutgeheul der jüdischen Kinokonzerne ein vaterländisches Unternehmen gegründet worden. Die Zensur im marxistisch mißregierten Preußen, die fast alle frechen Filme anstandslos durchließ, verbot sogar die bloße Namensnennung König Friedrich Wilhelms III. und Blüchers auf dem Titel! Hier zeigt es sich, daß die deutschfeindliche Seite sich dessen durchaus bewußt ist, auch auf kulturpolitischem Umwege die politische Wiedererstarkung unseres Volkes zu verhindern, und daß alle Probleme heute zuletzt im Machtproblem landen. Die Dinge sind in fast allen Staaten bereits so weit gediehen, daß mit wirtschaftlichen und künstlerischen Mitteln allein der Kampf gegenüber den großen Trusts nicht mehr zu gewinnen ist. Deshalb ergibt sich auch hier die unbedingte Forderung: jene politischen Machtgruppen mit allen Kräften zu unterstützen, die im Theater- und Kinowesen die Phantasie des Volkes mit würdigem Stoff versorgen, sie heben und nicht vergiften und zersetzen wollen.

Der praktisch gangbare Weg wäre: daß sich alle völkischen Verbände zwecks Errichtung von Musterkinos zusammenschließen sollten. Die vorhandenen deutschen Unternehmungen müßten der Unterstützung versichert werden, diese wieder ihre künstlerische Erfahrung in den Dienst der im tiefsten Sinne nationalen Sache stellen. Vielleicht bleibt diese hier gegebene Anregung nicht ganz ohne Folgen. In Budapest besitzen die „Erwachenden Ungarn" z. B. drei Kinos, deren Einnahmen ihnen dazu noch ihre völkischen Aufklärungsarbeiten erleichtern. Mit einem guten, künstlerischen, dabei mannigfachen und volkstümlichen Programm ließen sich bei geeinigtem Willen sicher auch in Deutschland noch gute Ergebnisse erzielen bis zur endlichen restlosen Ausschaltung des syrisch-jüdischen Bazillus.

Aus der Bewegung

Landesverband Schlesien

Landesleiter Pg. Brückner spricht am 4. Dezember in Schweidnitz.

Pg. Land-Ruhrgebiet spricht
am 3. Dezember in Beuthen (O.-Schl.),
am 4. Dezember in Hindenburg,
am 5. Dezember in Biskupitz,
am 7. Dezember in Ratibor.

Barmat in Darmstadt

Der Freistaat Hessen wird bekanntlich ebenso wie Baden seit 1918 von einer schwarz-rot-gelben Mehrheit regiert. Über die Grenzen hinaus ist sein Staatspräsident, der Marxist Ullrich bekannt, der neulich auf dem jüdischen Heimkriegertag in Worms wüst auf die „Hakenkreuzler" geschimpft hat. Er wird auch allen Grund dazu haben. Denn auch in seinem Musterstaat finden wir dasselbe Bild der Korruption, wie es sich nun einmal für einen demokratischen Staat geziemt.

So lesen wir in dem „Darmstädter Tageblatt" vom 17. Oktober, Seite 6, unter der Überschrift „Die Disziplinarkammer für Schutzpolizeibeamte" von einem Polizeihauptmann Debner allerhand erbauliche Geschichten. D. ist langjähriges Mitglied der S.P.D. und ging aus dem Mannschaftsstande hervor. Zur Überwachung der republikanischen Gesinnung in der Schutzpolizei wurde er als Leiter der Abteilung „Einstellung" dorthin geschoben und machte ohne jegliche Prüfung rasch Karriere. Jeder Offiziersanwärter zeigte seine knallrote Gesinnung. Hatten sie nun auf diese Weise ihren Posten erhalten, dann wurden sie bald Deutschnational.

Diese „Stütze der Republik" stand kürzlich vor Gericht. Es wurden ihm dienstliche Verfehlungen zur Last gelegt. So, daß er in der Inflationszeit mit einem gewissen Hamberger Darlehensgeschäfte gemacht und dabei unzulässige Zinssätze genommen habe. Die Strafkammer hat eine strafbare Handlung nicht angenommen und D. außer Verfolgung gesetzt, weil Zinswucher damals noch nicht unter Strafe gesetzt war (!). Dazu kommen noch verschiedene dienstliche Verfehlungen. Das Ministerium des Inneren sprach durch Urteil die Entlassung Debners aus der Schutzpolizei aus. Dagegen legte er Berufung ein, über die vor kurzem verhandelt wurde und mit der Verwerfung der Berufung endete; doch wurde er einer Versorgung für würdig gehalten, wie es sich für einen Novemberbeamten gehört.

Es ist dies wieder ein typisches Beispiel für die Parteiwirtschaft, wie wir sie im großen im Reich seit Jahr und Tag erleben; nur wird hier nach dem Spruch gehandelt: Die Kleinen hängt man, die Großen läßt man laufen!

Duisburg. Am 9. Nov. veranstaltete die Ortsgruppe eine würdige Gedächtnisfeier der gefallenen Helden. Besonders aber gedachte man der vor 2 Jahren in München gefallenen Kameraden. Pg. Dr. Weyand sprach die Gedächtnisworte, tiefergriffen von den Worten, folgte das gemeinschaftliche Lied: „Ich hatt' einen Kameraden."

Pg. Vollmann las dann eine so recht in den Rahmen dieses Abends passende Geschichte aus dem großen Kriege vor. Der Vorsitzende Pg. Bauschen erörterte noch kurz die Beweggründe zu der Tat Adolf Hitlers und die darauffolgende Ermordung der Helden an der Feldherrnhalle.

Eilenburg. Am 13. November 1925 fand die erste öffentliche Versammlung statt. Als Redner war Pg. Ernst, Gauleiter von Halle-Merseburg, gewonnen. Er führte im gutbesetzten großen Schützenhaussaale der Zuhörerschaft, welche zu 80% aus Handarbeitern bestand, klar vor Augen, in welchem großen Elend sich das deutsche Volk seit der Novemberrevolution befindet. Zur Diskussion hatte sich leider nur ein Reichsbannermann gemeldet. Er unterstrich den größten Teil der Ausführungen des Redners und die wenigen Einwände wurden ihm von Pg. Ernst glänzend widerlegt. Anschließend erfolgte eine Schilderung des Redners über die Person und das Leben Adolf Hitlers. Es sammelten sich danach Kommunisten und Reichsbannerleute am Rednertisch, wo sich eine interessante Aussprache entwickelte, wie sie mit einem politischen Redner bisher noch nicht dagewesen war.

Dessau. Die S.-A. fand sich am 9. November 1925 in stiller Andacht zur Ehrung der Helden des 9. November 1923 zusammen. Zu Beginn der Versammlung wurde Pg. Gemkow zum Führer der S.-A. bestimmt und verpflichtet. Sodann ergriff Pg. Schildhauer das Wort, um in kurzen Zügen den gewaltigen Eindruck, den Hitler in Braunschweig erzielt hat, zu schildern. Nach einigen ernsten Gesängen des Pg. Schütz begann Pg. Hauptm. a. D. Loeper seine Gedächtnisrede. Er zog einen Vergleich zwischen dem 9. Nov. 1918 und dem 9. Nov. 1923 und geißelte in scharfen Worten die „Heldentaten" der Novemberlinge von 1918. Schonungslos riß er ihnen die Maske vom Gesicht und zeigte die wahren Absichten der „Befreier der arbeitenden Schichten". Sodann ging er auf die Ursachen des 9. November 1923 ein, und schilderte, wie sich dort unten in München treue deutsche Männer aller Stände zusammenschlossen, um unter ihrem Führer Adolf Hitler das Werk der nationalen und sozialen Befreiung zu beginnen und wie dann deutschem Sehnsuchtsdrang nach wahrer Freiheit durch deutsche Flintenkugeln Einhalt geboten wurde. Er gedachte in warmen Worten ehrenden Gedenkens derer, die in germanischer Opfertreue für deutsche Freiheit und Ehre zu sterben wußten. Mit der Mahnung, den Blutzeugen des 9. November 1923 nachzuleben und nicht zu ruhen, bis der Tag der Freiheit unter dem Hakenkreuzbanner erkämpft ist, schloß Pg. Loeper seine Gedächtnisrede. Die Trauergemeinde sang stehend das Lied vom guten Kameraden und trennte sich still mit dem Rütlischwur im Herzen.

Uhlfeld Aisch. Am Samstag, den 14. Nov. sprach Pg. Holz aus Nürnberg über das Thema „Der Schädling am deutschen Bauernstand." In einleitenden Worten bemerkte er, daß sich unsere Bewegung aufbaut auf Treue; Treue verlangen die Führer von ihren Anhängern, umgekehrt können sich diese mit ihre Führer verlassen; Treue den Toten vom November 1923, die im Glauben an unsere gute Sache gefallen sind. Der Redner schilderte dann die ungeheure Not, in der sich alle arbeitenden Stände befinden. Sonst käme es nicht vor, daß alte Männer und Frauen, die ein Leben voller Arbeit hinter sich haben, in ihrer Verzweiflung den Gashahn öffnen und so eines elenden Todes sterben. Wer hat die Schuld an diesem Elend? Das jüdische, internationale Kapital, das uns in den Weltkrieg gestürzt hat, das uns unser Geld gestohlen hat (man nennt dies Inflation), das uns mit dem Dawesplan beglückt hat, das uns den Weg nach Locarno führen will. Ungeheure Lasten hat die Landwirtschaft zu tragen. Zu den Abgaben für die Rentenbank kommen noch Steuern in einer Höhe, wie man sie früher nicht gekannt hat. Im Bauern sieht der Jude eine der Hauptstützen unseres Volkstums, darum sucht er ihn mit allen zu Gebot stehenden Mitteln zu ruinieren. Uns Nationalsozialisten wirft man vor, wir wollten den Bauern enteignen, nein umgekehrt ist es, was man selber gern täte, wirft man den andern vor. Weiter zeigte Pg. Holz die schädlichen und verteuernden Folgen des jüdischen Zwischenhandels.

Aufmerksame Verfolgung seiner Rede und reicher Beifall in der Versammlung, die sehr gut besucht war dankten dem Redner. Den im hiesigen Orte sehr zahlreich vertretenen Juden gehen wir mit unserer Tätigkeit stark auf die Nerven, überall suchen sie uns hinzustellen als Unruhestifter und Hetzer.

In diesem Sinne wollen wir unsern Kampf fortsetzen.

Folgen von Wismar

Am 30. Oktober fand die Mitgliederversammlung des Landesverbandes Lübeck der Deutschvölkischen Freiheitspartei statt, die sehr gut besucht war. Da bereits seit dem Sommer dieses Jahres mehrfach die Führer der N.S.D.A.P., Ortsgruppe Lübeck, und der Deutschvölkischen Fraktion in der Bürgerschaft gemeinsame völkische Belange besprochen und behandelt hatten, waren auf besondere Einladung auch zahlreiche Mitglieder der N.S.D.A.P. zu der Versammlung erschienen. Nach kurzem Rückblick des Vorsitzenden über die Tätigkeit des Vorstandes im Sommer berichtete Dr. Wittern über die im September stattgehabte Vertretertagung der Deutschvölkischen Freiheitsbewegung in Berlin. Der Berichterstatter hob besonders den allseitig betonten Willen hervor, mit den getrennt von uns marschierenden völkischen Gruppen im Kampf gegen den gemeinsamen Feind zu einer immer machtvolleren Geschlossenheit zu gelangen.

Von besonderem Interesse für alle Versammlungsteilnehmer war auch der Bericht über die „Hitler"-Versammlung in Wismar, an der Dr. Wittern mit vielen Freunden aus beiden völkischen Lagern Lübecks teilgenommen hatte. Mit zwingender Logik und plastischer Klarheit habe Hitler den Widersinn und die wirtschaftszerstörende Wirkung des Marxismus aufgezeigt und demgegenüber die Grundlagen völkischer Wirtschaftsordnung entwickelt, und in zweistündigen Ausführungen, ohne die geringste Polemik gegen andere völkische Gruppen, und ohne auch nur durch einen einzigen Zwischenruf aus der mehr als 2000-köpfigen Menge unterbrochen zu sein, sich bis zum letzten Wort meisterhaft steigernd, seine Zuhörer zu den Quellen völkischen Lebens geführt. Durch seinen lebendigen und klaren Vortrag verstand Dr. Wittern, allen Zuhörern die Persönlichkeit Hitlers und sein Werk näher zu bringen. Auf Anregung aus der Versammlung heraus wurde die nachstehende Kundgebung an Exz. Ludendorff geschickt:

Der Tag hat sich gejährt, an dem servile Charakterlosigkeit Deutschlands großen Feldherrn, seine Taten mit athenischem Undank vergeltend, feige verließ und dadurch den deutschen Namen vor der Geschichte der Verachtung preisgab. Nach einem in der Mitgliederversammlung der völkischen Freiheitsbewegung, Landesverband Lübeck, von Dr. Wittern erstatteten Bericht über die Vertretertagung der Freiheitsbewegung in Berlin und den Hitlertag in Wismar faßte die von zahlreichen Männern und Frauen aus beiden völkischen Lagern besuchte Versammlung spontan den einmütigen Beschluß, Euer Exzellenz die Gefühle unwandelbarer Dankbarkeit und Verehrung zum Ausdruck zu bringen.

Die deutschvölkische Freiheitsbewegung,
Landesverband Lübeck.
I. A.: Prof. Dr. Sander.
Die nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei,
Ortsgruppe Lübeck.
I. A.: Bannemann.

Verlangt unsere Zeitung in allen Gastwirtschaften, und wo sie nicht aufliegt, veranlaßt, daß sie sofort bestellt wird.

Gerichtssaal

Berufungsverhandlung Schäffer — Stolzing-Cerny

Am 28. d. M. fand vor der Strafkammer des Amtsgerichtes München die Berufungsverhandlung in der Klage des Regierungsrates und M. d. L. (B.V.P.) Fritz Schäffer gegen den Schriftleiter des „Völk. Beob.", Joseph Stolzing-Cerny wegen Pressebeleidigung statt. Es hatte bereits eine erstinstanzliche Verhandlung stattgefunden, in der das Gericht den Angeklagten zu einem Monat Gefängnis und Zahlung sämtlicher Kosten verurteilt hatte.

Zu Beginn der Verhandlung wies der Anwalt des Beklagten darauf hin, daß die Frage zu erörtern sei, ob das ganze Verfahren nicht unter die bevorstehende Amnestie falle, was aber vom Vorsitzenden bezweifelt wurde. Der Gerichtsvorsitzende, L.-G.-Dir. Dr. Leeb, schlug beiden Teilen vor, sich auf einen Vergleich zu einigen. Der Verteidiger des Klägers Schäffer gewährte in sehr erregten Ausführungen über das erste Verfahren wenig Aussicht auf eine vergleichsweise Beilegung, bis er sich zu dem Satze bekannte, daß die Möglichkeit eines Vergleiches bei allen Streitfällen gegeben sei. Es kam nun zu einem heftigen Redegefecht der beiden Anwälte Roder und Dr. Warmuth, wobei R.-A. Roder bemerkte, daß gerade die B.V.P. in umgekehrten Fällen mit geringen Geldstrafen weggekommen sei. Schließlich nehmen die Vergleichsvorschläge greifbare Formen an. Freilich schlägt zunächst die Klagseite eine Buße von 2000 M. vor, deren Zahlung für den Angeklagten unmöglich ist und deren Höhe selbst vom Gerichtsvorsitzenden als entschieden zu hoch bezeichnet wird. Nach längeren gegenseitigen Erörterungen, in deren Verlauf u. a. festgestellt wird, daß Schriftleiter Stolzing als österreichischer Offizier des Landsturmes sich das goldene Verdienstkreuz verdiente, kommt ein Vergleich auf folgender Grundlage zustande:

1. Der Beklagte erklärt, er habe den klagsgegenständlichen Artikel von einem Mitglied der N.S.D.A.P. übernommen.

2. Er habe auf Grund der erstinstanzlichen Beweisaufnahme sich davon überzeugt, daß die Vorwürfe gegen Schäffer und dessen Bruder wegen Feigheit, Drückebergerei und Käseschiebung jeder Grundlage entbehrten, und er bedauere, den fraglichen Aufsatz abgedruckt zu haben. Er übernehme sämtliche Prozeß- und Anwaltskosten. Er ermächtige den Kläger, den abgeschlossenen Vergleich auf der ersten Seite des politischen Teils des „Völk. Beob." sowie im Anzeigenteil des „Bayer. Kuriers", „M. N. N." und „Münchener Zeitung" auf seine Kosten zu veröffentlichen.

3. Der Privatkläger erklärt, er sei mit dieser Erklärung einverstanden und ziehe die Privatklage zurück. Die Veröffentlichung des Vergleichs im „V. B." habe bis spätestens 15. Dez. 1925, die Erledigung der anderen Vertragsverpflichtungen bis 31. Januar 1926 zu erfolgen.

Der Beklagte zahlt eine vom Gerichtsvorsitzenden festzusetzende Buße.

Dieser Vergleich wurde von beiden Teilen angenommen und damit das erstinstanzliche Urteil aufgehoben.

Sport

Die Jiu-Jitsu-Kämpfe im Münchner Mathäsersaale nahmen einen sehr lebhaften, sensationellen Verlauf. Die Jiu-Kampfmethode siegte über Boxer und Ringer. Das große Ereignis bildete der Entscheidungskampf des Münchener Amateurmeisters Hans Feulner gegen den Berlin-Brandenburger Meister Rob. Becker. Dieser besonders heiße Kampf endigte nach 21 Min. mit dem Sieg des Müncheners Feulner. Der Abend endete mit einer Ovation zu Ehren des bekannten Münchener Lehrmeisters und Polizeiinstruktors Hans Reuter, dessen Schüler Feulner ist.

Sportabzeichen oder Leistungsprüfung?

Der auf allseitige Ertüchtigung der Jugend eingestellte Deutsche Turnerbund lehnt bekanntlich die sportliche Einzelhöchstleistung zugunsten einer vom völkischen Geiste getragenen allseitigen Körperausbildung ab. Eine gute Begründung dieses Standpunktes gibt das soeben erschienene Jahrbuch 1926 des Deutschen Turnerbundes. Es heißt dort: Das alte Jahnsche Übungsziel der Allseitigkeit hat durch die wissenschaftliche Behandlung der Leibesübungen in den letzten zwei Jahrzehnten eine erneute kräftige Bestätigung, aber auch eine beträchtliche Erweiterung erfahren.

Hatte sich die ältere turnerische Auffassung in bezug auf das körperliche Übungsziel im wesentlichen mit einer allseitigen Ausbildung der Muskeln zu Kraft und Geschicklichkeit und in geringerem Maße zu Schnellkraft begnügt, so hat die Physiologie nunmehr klar festgestellt, daß noch wichtiger als alle Muskelbildung die Ausbildung der lebenserhaltenden inneren Organe (Herz, Lungen, Stoffwechsel) ist, und daß auf das Wort allseitig nur der Anspruch hat, bei dem Organkraft und Muskelkraft gut entwickelt sind. Als Übungen für die Organkraft kommen in erster Linie Schnelligkeits- und Dauerübungen in Betracht.

Zu diesen physiologischen Forderungen der „Allseitigkeit" tritt noch eine vom Standpunkte der Wehrkraft. Die Hauptfertigkeit des Wehrmannes ist nicht Schwebegehen und Plankenklettern, sondern ausdauerndes Gehen mit Belastung. Ein alter Heeresmann drückte dies in dem Worte aus: „Die körperliche Ausbildung des Soldaten liegt in den Beinen. Wer etwas anderes sagt, ist ein Ignorant." Bezüglich der Form der Bewegungen müssen wir uns vor Augen halten, daß die Natur noch immer die beste Lehrmeisterin ist und daß daher ihre „natürlichen" Bewegungen, mit denen sie Tier- und Menschenkinder ausbildet, die ersten, und die von Menschenhirn ersonnenen die zweiten sein müssen, ebenso wie die natürliche Nahrung jede künstliche übertrifft.

So verdichtet sich der frühere mannigfach schwankende und dehnbare Begriff der „Allseitigkeit", unter dessen Flagge daher alles mögliche segelte, zu ganz bestimmten, scharf umrissenen Forderungen. Das Übungsziel hat nur der erreicht, der seine Organ- und Muskelkraft so weit entwickelt hat, daß er gewisse (in erster Reihe natürliche) Leistungen in Kraft-, Geschicklichkeits-, Schnellkraft-, Schnelligkeits- und Dauerübungen (darunter im Schwimmen und Dauergehen) vollbringen kann. Aus ähnlichen, aber nicht so umfassenden Gedanken heraus entstand zuerst in Schweden 1906 die „Idrottsmärke" („Sportabzeichen"), dann nach diesem Muster im Deutschen Reiche das „Turn- und Sportabzeichen", und in Österreich das „Sportabzeichen". Alle diese drei umfassen aber nur fünf Übungen, unter denen man wieder so verschiedentlich wählen kann, daß eine Durchbildung nach obigen Gesichtspunkten nicht gewährleistet ist. Außerdem sind die Leistungen für alle Altersstufen dieselben, was nicht nur physiologisch verkehrt, sondern bei gewissen Dauerübungen geradezu gefährlich ist.

Zur Wahrung der Allseitigkeit hat der Deutsche Turnerbund den Kreis seiner Übungen auf 10 Gruppen erweitert: 1. Dauerschwimmen (sehr mäßige Pflichtleistungen); 2. Schnelllauf; 3. Weitsprung; 4. Hochsprung; 5. Stoßgerät (mit mehreren Wahlgeräten); 6. Wurfgerät; 7. Kraftübung; 8. Dauerübung (mit Wahl zwischen Lauf, Schwimmen, Eislauf, Schneelauf, Radfahren, Rudern); 9. Gewandtheitsübungen an den Geräten (fünf Pflichtübungen); 10. Gehen mit Belastung. Die Pflichtleistungen sind nach vier Altersstufen abgestuft und so bemessen, daß sie einerseits von jedem vollkräftigen Turner mit einiger Übung leicht erreicht werden können, aber andererseits doch schon die Übungswerte des betreffenden Zweiges wirksam werden lassen.

So hat jeder Turner die Möglichkeit, sich von seiner körperlichen Durchbildung ein bestimmtes Bild zu machen. Für die erste Altersstufe ist der völkische Kenntnisnachweis vorgeschrieben. Nach erfolgreich abgelegter Prüfung verleiht der Bundesturnrat eine prächtige, von der Künstlerhand Zenkers entworfene Urkunde, die den tieferen Sinn all unserer Bemühungen — das Streben nach des dritten Reiches Herrlichkeit — packend festhält. Die Leistungen werden in einem besonderen Urkundenheft eingetragen. Einzelheiten über die Leistungsprüfungen gibt gern die Reichsdeutsche Geschäftsstelle, Leipzig, Elisenstraße 88, bekannt.

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg, für Lokales, Sport, Wirtschaft und Soziales: Dr. Hans Buchner; für Bewegung, Kunst u. Wissenschaft: Jos. Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil Ernst von Westernhagen. Verlag Franz Ehers Nachfolger, G. m. b. H.; Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

THEATER-ANZEIGER

Dienstag, den 1. Dezember 1925

National-Theater	Residenz-Theater	Kammerspiele	Volkstheater
Die Jüdin Anfang 7 Uhr	Die Marquise von Arcis Anfang 7½ Uhr	Zu ebener Erde und im ersten Stock Anfang 7½ Uhr	Der letzte Kuß Anfang 7½ Uhr
Prinz-Reg.-Theater	**Schauspielhaus**	**Gärtnerpl.-Theater**	Unsere Leser sehen sich nur die Qualitätsfilme, der im „Völkischen Beobachter" inserierenden Lichtspielhäuser an!
Haus Rosenhagen Anfang 7½ Uhr	Überfahrt Anfang 7½ Uhr	Wiener Blut Anfang 7½ Uhr	

KINO-ANZEIGER

Sendlingertor-Lichtspiele	Ufa-Theater Rathaus-Lichtspiele	Ufa-Theater Dachauer Straße
1000 : 1 = Harold Lloyd Ufa-Wochenschau	Urwelt im Urwald Ufa-Wochenschau	Charleys Tante Ufa-Wochenschau

Kammer-Lichtspiele	Licht-Schauspielhaus
Die Frau für 24 Stunden mit Harry Liedtke, Lotte Neumann usw.	... und es lockte der Ruf der sündigen Welt

Regina-Lichtspiele	Passage-Theater	Film-Palast
Das Wunder des Schneeschuhs	Gräfin Mariza	Dieb von Bagdad

RUNDFUNK MÜNCHEN

Dienstag, den 1. Dezember 1925.

11.45 Uhr: Wetterbericht; Zeitangabe.
1.55 Uhr: Zeitzeichen; Pressemeldungen; Wetterbericht; Börsennachrichten.
3.30 Uhr: Neueste landwirtschaftliche Meldungen; Wetterbericht.
4 Uhr: Otto von Scherbening liest aus seinen Ostafrikanischen Skizzen.
4.30 Uhr: Nachmittagskonzert. Lieder der Sehnsucht für Bariton und Klavier von Philippine Schick. Gesungen von Wilhelm Bauer. Am Flügel die Komponistin. — Acht Variationen über ein Thema von H. W. v. Waltershausen f. Klavier v. Philipp. Schick, gespielt von der Komponistin. Liedertexte im Südd. Rundfunk, Heft 48.
5.05 Uhr: Auf den Spuren bayerischer Regimenter in Flandern. Vortrag v. Dr. Karl Stiegler.
5.40 Uhr: Märsche und Lieder für Bandoneon. Gespielt von Georg Weinschütz.
6 Uhr: Neueste landwirtschaftliche Meldungen. Wetterbericht.
6.10 Uhr: 15 Minuten der Frau. Vortragende Frau Elfriede Jessen.
6.30 Uhr: Eine Bergfahrt ins Berchtesgadener Land. Vorgetragen von Oberpostinspektor Robert Holzapfel.
7.15 Uhr: Italienische Leseübung.
8 Uhr: Tonkunst der Gegenwart. Öffentliche Konzerte der Deutschen Stunde in Bayern. (Übertragungen aus der Tonhalle in München.) Erstes Konzert. Leitung: Prof. Dr. Max von Schillings, Generalintendant d. Berliner Staatsoper. Solist: Prof. Felix Berber (Violine). Das Orchester des Konzertvereins München. (Bekanntgabe der Vortragsfolge: 7.45 Uhr.) Einführung und Bild des Dirigenten im Südd. Rundfunk, Heft 48.)
10.15 Uhr: Pressemeldungen. Wetterbericht. Zeitangabe. Sportfunk. Geschäftsnachrichten.
10.40 Uhr: Einführung in die Morsetelegraphie.) 1. Vortrag von Obertelegraphensekretär Alois Wolf.

Zigarren a. reinen Überseetabaken direkt ab Fabriklager sehr preiswert. Bitte Muster und Liste anfordern. Pg. v. Wedel-Parlow Braunschweig Spielmannstraße 19

Schön möbliert. Zimmer für 1. Dezemb. zu vermieten. Preis M. 30.—. Grabbe-Platz 33 (Forstenriederstraße, Straßenbahnhaltestelle Waldfriedhofstraße)

Glas-Christbaumschmuck Herrliche Sortimente in Silber u. bunt v. M. 7.- an aufwärts direkt an Private per Nachnahme Porto extra, dauernd Nachbestellungen! Hugo Wicklein Glasindustrie Ernstthal a. Rstg. 8 (Thür.)

Mädchen vom Lande, 17 Jahre alt, noch unerfahren, aber fleißig und willig, sucht **Stellung** neben der Frau in kl. Haushalt. Näh. bei Schamberger, Ansbacher Straße 4/II. Zu sprechen nachmitt. 3—6 Uhr.

Kleine Anzeigen

Billiger Weihnachts-Verkauf vom 27. November bis 14. Dezember in Herren- und Damenwesten in Wolle, Seide und Wolle mit Seide. Kindergarnituren. Jaquarddecken, farbige Bettücher, Berufsmäntel in weiß und farbig, Monteur-Anzüge; Seidenunterröcke, Damenstrümpfe und Socken. **Fritz Grau** Damen- und Herrenwäsche-Geschäft München 502 Corneliusstraße 12/0 Rgb.

Tüchtige Köchin mit guten langjährigen Zeugnissen sucht per 1. Januar 1926 Stellung, am liebsten zu alleinstehendem Herrn. Offerten unter 621 an die Anzeigen-Abteilung dieses Blattes.

Nähstube d. früh. S.A. der N.S.D.A.P. V. Konrad, München Steinstraße 27/III liefert gegen Voreinsendung oder Nachnahme des Betrages (für Muster Briefmarken) Hakenkreuzfahnen 140/115 10 M. und 80 Pf. Porto. Radfahrwimpel per Stück 50 Pf., Muster 60 Pf. Armbinden „ „ 40 Pf., „ 50 Pf. Führer-Armbinden in Wollstoff mit Gold- oder Silberborte M. 2.—

Von Tschechen Verjagter Deutschböhme, der wegen seines Deutschtums und wegen völkischer Betätigung aus dem Betrieb entlassen wurde, sucht neue Stellung als **kaufmännischer Angestellter** 24 Jahre alt. Kommunal- und Handelsschulbildung. Mehrjährige, praktische Tätigkeit in Industrie. Beste Zeugnisse und Empfehlungen. Angebote unter 626 an die Anz.-Abt. d. „V.B."

Arbeitslos Wer verschafft arbeitslosem verheirateten Nationalsozialisten (Ortsgruppe Unna) Beschäftigung, damit ich nicht zugrunde gehe. Suche Stellung als **Schlosser oder Mechaniker** Scheue mich auch nicht für andere Arbeiten. Zuschriften an Paul Schulz, Unna i. W., Hardenbergstraße 1

Wer verhilft einem sauber arbeitenden Photographen welcher gegenwärtig mit Frau, wohnungslos, in Notlage und auf der Reise ist, wenn auch nur vorübergehend, zu **Erwerb?** (Industrielle, Architektur- und Landschaftsaufnahmen.) Eigener Apparat, 13×18 cm, vorhanden. Angebote unter 622 an die Anzeigen-Abteilung dieses Blattes.

Familienvater, 32 Jahre alt, durch die heutigen Verhältnisse Geschäft und Eigentum verloren, akt. und Frontsoldat von 1913—1919, sucht **Stellung gleich welcher Art** um über den Winter zu kommen. Langjährige beste Zeugnisse und Referenzen stehen zur Verfügung. Zuschriften unt. 616 a. d. Anz.-Abt. d. Bl.

Junger, ehem. Offizier, ehem. S.-A.-Bez.-Führer, überzeugter Nationalsoz., Organis., Maschinenb.-Hochschul Akad., seit 1 Jahr in großer Papierfabrik, mit Fachkenntnissen, sehr energisch und strebsam, beste Zeugn., aus feiner rhein. Familie, sucht **geeignetes Wirkungsfeld** am liebsten in Bayern. Angebote mit Gehalt unter M. P. 59 an die Anzeigenabteil. d. Blattes

Nationalsozialist 31 Jahre alt Vater von 3 Kindern, wegen Parteizugehörigkeit von seiner Arbeit vertrieben, ersucht um Arbeit gleich welcher Art, Ausgeher usw. Angebote unter 542 an die Anzeigen-Abtg. d. Bl.